

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Infections-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober oder unten, 25 Pf., pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Hofmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 190.

Elbing, Donnerstag,

16. August 1894.

46. Jahrg.

## Der Liberalismus.

Der Liberalismus ist schon häufig genug tott gesagt worden, so häufig, daß man allmählich für eine Kundgebung dieser Art das Interesse verloren hat. Neuerdings bemüht sich der Verfasser einer Broschüre, die sich „Am Rande des Abgrundes“ betitelt, den Liberalismus noch einmal tott zu schlagen. Welches Geistes Kind der ungenannte Verfasser ist, das sieht man aus seinen vier Schlussforderungen, mit denen er die franke Zeit heilen will: Gründliche Durchsicht des Preßgesetzes zur Verhinderung der Preßfreiheit, Zurückführung der Koalitions- und Verammlungsfreiheit „auf das richtige Maß“, Revision des geheimen und direkten Wahlrechts, und endlich, das letzte, das wichtigste, die gesetzliche Befugnis des Reichskanzlers, Beleidigungen ausländischer Staatshäupter und Staatsmänner genau so verfolgen und bestrafen zu lassen, wie dies mit den Beleidigungen unserer Fürsten und Staatsmänner geschieht. Wie man sieht, schwärmt der Verfasser für Maulkorbgesetze in dem umfassendsten Sinne des Wortes. Besonders die Anwendung des Paragraphen über die Majestätsbeleidigung auf die ausländischen Staatshäupter und Staatsmänner ist wahrhaft genial.

Dieser vortreffliche Reformator unserer franken Zeit nun liest dem Liberalismus sein fürchterliches Sündenregister vor. Der Liberalismus ist nach ihm Schuld an dem politischen, wirtschaftlichen und sozialen Chaos, in dem der Krieg aller gegen alle tobt, er ist verantwortlich für die Herrschaft des internationalen Geldsacks, er hat den Grund und Boden in eine grenzenlose Verschuldung getrieben. Zügellose Preßfreiheit, Parteityrannei, Geschäftsgelb, religiöse Gleichgültigkeit, Größenwahn der Gernegroßen, physische und moralische Verderbtheit der Gesellschaft, unerhörter Niedergang der Kunst und Literatur, alles ist das Werk des Liberalismus. „Unter den Fittichen des Liberalismus sind wir so weit gekommen, daß die mit Sprengbomben und Nordwesten arbeitende Anarchie von ihrer geschichtlichen Berechtigung reden darf.“ Kurz, das Manchesterthum ist der Vater des Anarchismus.

Soll man den Liberalismus gegen diese blöden Anschuldigungen verteidigen? Wir hätten diese Anschuldigungen nicht erwähnt, wenn sich nicht merkwürdigerweise, wie auch bereits gestern kurz erwähnt wurde, die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ berufen fühlte, die Angriffe auf den Liberalismus abzuwehren. Die Gegengründe des offiziösen Blattes sind zum Teil nicht unzutreffend. Ohne den Liberalismus, führt die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus, würden wir heute noch in Zuständen stecken, die heute so ziemlich von Jedermann verdammt werden. Auch könne man wohl kaum eine politische

Grundanschauung namhaft machen, mit der man nicht, wenn man sie bis in die letzten Folgerungen verfolgt, am Rande des Abgrundes anlangt. Man begehe weiter einen handgreiflichen Irrthum, wenn man in allen Parteien, die sich liberal nennen, nur die getadelten liberalen Anschauungen voraussetzt, und in denen, die sich in Besitz der konservativen Firma befinden, nur wirklich konservatives Wesen und dessen Bethätigung sucht. Man laufe andernfalls Gefahr, die Verwirrung der politischen Begriffe noch zu steigern.

Wenn wir für diese Vertheidigung des Liberalismus durch das offiziöse Blatt, die unter dem alten Kurse kaum möglich gewesen wäre, nicht undankbar sind, so verkennen wir doch nicht, daß damit die Hauptsache noch nicht ausgesprochen ist. Was der Verfasser der Flugschrift „Am Rande des Abgrundes“ dem Liberalismus in die Schuhe schiebt, das mag einen Strohmann treffen, den er sich selbst aufgebaut hat, aber es berührt weder die einzelnen Parteien, die sich liberal nennen, noch die Weltanschauung, die man als liberal bezeichnet. Die liberalen Parteien haben wir nicht weiter zu vertheidigen; sie werden einfach darauf hinweisen, daß sie gerade diejenigen unerfreulichen Erscheinungen, die ihnen in der Flugschrift in die Schuhe geschoben werden, bekämpfen und nach Möglichkeit zu beseitigen suchen. Die liberale Weltanschauung aber bedeutet im Grunde nichts anderes, als den Glauben an die Weiterentwicklung und den Fortschritt des Menschengeschlechts. Sie stellt den Grundsatz auf, daß die Gesamtheit und der Einzelne politisch und wirtschaftlich beständig mitarbeiten muß an der materiellen und geistigen Hebung der Menschheit. Sie ist weiter von der Ueberzeugung getragen, daß dieser Fortschritt der Menschheit um so schneller und sicherer herbeigeführt wird, je mehr der Einzelne frei und auf sich selbst gestellt ist. Daß diese freie Selbstbestimmung ihre Schranke an den bestehenden Gesetzen findet, ist so selbstverständlich wie das Andere, daß der Fortschritt des Einzelnen durch den Fortschritt der Gesamtheit bedingt ist.

Der Liberalismus mag sich deshalb mit sehr verschiedenartigen Richtungen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete vertragen, aber zu zwei Richtungen steht er in einem ganz bestimmten Gegensatz: Zur Reaktion und zur Anarchie. In jener steht er die Vereinigung alles Fortschritts, in der allein der Fortschritt sich vollziehen kann. Das sollten auch die Gegner des Liberalismus wissen. Mögen sie ihn angreifen, so viel sie wollen. Es hat ihm bisher nicht geschadet, und es wird ihm auch weiter nicht schaden. Aber man möge nicht den Liberalismus für Zustände verantwortlich machen, die er selbst auf das schärfste bekämpft.

## Politische Tageschau.

Elbing, 15. August.

Die Gründung einer Agrarbank als Gegenstück zur Reichsbank nimmt der Bund der Landwirthe, wie sein Direktor, Dr. Suchsland, in dem jetzt erschienenen Bundeskalender angeht, in Aussicht. Diese Agrarbank soll darnach die Vermittlung zwischen Produktion und Konsumtion aller landwirtschaftlichen Artikel übernehmen. Suchsland spricht zugleich von einem allgemeinen Trug- und Schutzbündnis der schaffenden Arbeit gegenüber dem Ringe des internationalen Kapitals. Man sollte doch meinen: der Mißerfolg, den die Hauptgenossenschaft schlesischer Landwirthe mit ihrem Versuch, börsenmäßige Geschäfte zu treiben, erlitten hat, würde eine Warnung für die Agrarier sein, auf diesem Gebiete neue Versuche zu machen. Die Agrarier scheinen aber immer noch nicht genügend durch die Erfahrung gewarnt zu sein.

Arthur Hübner, Staatsminister a. D. und Abgeordneter zum deutschen Reichstage und zum preussischen Abgeordnetenhaus, feierte gestern, den 14. August, seinen 70. Geburtstag. Am 14. August 1824 in Koblenz geboren, trat Hübner 1844 als Referendar in Rumburg a. S. in den Staatsdienst über, war eine Zeit lang als stellvertretender Landrath und Regierungsrath thätig und wurde dann als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen. Von hier wurde er 1863 zum Oberbürgermeister von Breslau gewählt. Im Jahre 1872 wurde er zum Oberbürgermeister von Berlin berufen. Am 31. März 1878 wurde er zum Finanzminister ernannt; schon am 5. Juli 1879 nahm er seinen Abschied. Seitdem widmete er sich der parlamentarischen Thätigkeit. Noch im Herbst 1879 wurde er in das Abgeordnetenhaus und 1881 in den Reichstag gewählt. Anlässlich seines 70. Geburtstages empfing der Abgeordnete Hübner viele Glückwünsche. Die Kapelle des Garde-Regiments-Regiments brachte ihm ein Ständchen dar. Der nationalliberale Sozialverein sowie das Zentral-Komitee der nationalliberalen Partei begrüßten den Jubilar. Legers überreichte demselben eine Adresse.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ist nichts neues vorgefallen. Nach einer uns drablich zugehenden Meldung der „Central-News“ aus Shanghai von gestern ist die Nachricht, daß nach dem japanischen Angriff auf Port Arthur ein Zusammenstoß zwischen der chinesischen und der japanischen Flotte stattgefunden, unbekannt geblieben. An dem Angriff auf Wei-Hai-Wei und Port Arthur nahmen nur wenige japanische Kanonenboote theil. Seit Sonnabend Morgen ist von der japanischen Flotte nichts gehört worden; der Verbleib des chinesischen Nordgeschwaders ist ebenfalls unbekannt. Englische Blätter wollen von diplomatischen Verhandlungen wissen, doch dürften diese Meldungen mit Vorsicht aufzunehmen sein. Die „Daily News“ erzählt über Wien, England, Frankreich und Rußland wären übereingekommen, keinen Angriff auf Peking zu dulden. Wenn die Japaner die Takuforts angreifen, würden diese Mächte dazwischenzutreten. Aus Petersburg wird gemeldet, England beabsichtige eine Einmischung der Großmächte in

Korea vorzuschlagen, um die Räumung des Landes seitens der Japaner und Chinesen zu erlangen und eine Art internationaler Kontrolle über Korea herzustellen.

Gegenüber den Angriffen auf das Reichswahlrecht wirft die Korrespondenz für Centrumsblätter mit Recht die Frage auf: wie es wohl dem russischen Handelsvertrag ergangen wäre, wenn ein verbessertes Wahlrecht eine andere Zusammensetzung des Reichstages gebracht hätte, also die Rechte stärker gewogen wäre? Warum sehen die Kartellparteien nur den Splitter im Auge des Reiches und nicht den Balken im Auge Preußens? Mögen sie sich zunächst über die Ungerechtigkeit und Widersinnigkeit des preussischen Wahlrechts entrüsten, dann glauben wir ihnen viel leicht, daß ihre Entrüstung über das Reichstags-Wahlrecht nicht lediglich dem Partei-Eigennutz entspringt.

Der Aufbruch in Peru nimmt immer mehr zu. Die „Times“ meldet aus Lima vom 12. August: Kleine über das ganze Land vertheilte Gruppen der Aufständischen erregen überall Beunruhigung. Handel und Ackerbau sind gestört. In den nördlichen Provinzen sind die Aufständischen am stärksten. Pirola befindet sich gegenwärtig in Balparaiso, Solar nebst Balcabel und den übrigen Führern verbleiben in Tacna. Nach in Paris vorliegenden Meldungen aus Lima ist die Opposition gegen den Präsidenten Coarces im Wachsen. Bei einem Zusammenstoß blieben die Insurgenten Sieger.

Der conservative „Reichsbote“ löst heute an dem gestrigen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ Kritik, in der es u. a. heißt: Zum Schluß noch eine freundliche Mahnung an die „Nordd. Allg. Ztg.“, bei der die Liebe für die Cartellpolitik wieder erwacht zu sein scheint, trotzdem sie aus den früheren Erfahrungen gelernt haben müßte, daß der Cartellpolitik nichts mehr geschadet hat. Mache die Regierung eine gute Cartellpolitik, so würde ihr die Zustimmung der konservativen Partei sicher nicht fehlen. Eine ausgeproben Cartellpolitik erwecke aber auch da Mißtrauen, wo sonst keine Tendenz dazu vorhanden wäre. Ohne das Centrum sei einmal eine erfolgreiche Politik nicht möglich und daß dasselbe für eine positive Politik zu haben sei, habe dasselbe durch sein Eintreten für den Schutz der nationalen Arbeit gezeigt. Durch die Cartellmacher sei stets das Geheltn von dem erreicht worden, was sie erstrebte. Das habe die traurige Geschichte des letzten Cartells bewiesen.

Zur Lage in Bulgarien steht nunmehr fest, daß die Sobranje aufgelöst werden wird. Das beir. Dekret soll bereits unterzeichnet sein. Die Neuwahlen werden am 23. September stattfinden.

## Deutsches Reich.

\* Berlin, 14. August. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht das zwischen Deutschland und Frankreich geschlossene Abkommen vom 15. März 1894 betr. die Abgrenzung des Schutzgebietes von Camerun und der Kolonie des franzö. Kongo, sowie über die Festsetzung der deutschen und franzö. Interessensphäre im Gebiete des Tschadsees. — Der „Reichsanz.“ theilt ferner mit, daß der Inhalt der von einer Berliner

Dein Freund hat einen Freund und Deines  
Freundes Freund hat auch einen Freund — sei  
verschwiegen. Talmud.

## Der moderne New-Yorker Einbrecher.

Studie nach dem Englischen  
von Robert Thiem (New-York).

In den meisten soliden, nicht den „oberen Zehntausend“ angehörenden amerikanischen Familien geht man selten nach 11 Uhr zu Bette. Die von ihnen bewohnten Seitenstraßen des oberen Broadway zeigen daher in ihren einspurigen Braunkstein-Häusern um jene Zeit nur selten ein erleuchtetes Fenster.

Auch Miß Abigail, eine ältliche, alleinlebende, wohlhabende Dame, deren Residenz sich in der 93. Straße in der Nähe des „Central-Parc“ befand, war zeitig zu Bett gegangen. Es war schon nach halb zwölf, aber sie saß aufrecht in ihrem Bette da, mit aller Spannung lauschend, der ein weiblich Ohr um diese Zeit läßt.

Sie hatte etwas gehört und das Geräusch wiederholte sich. Es war das scharfe, eisige Splittern des die Glascheibe ritzenden Diamants.

Boters, des Admirals. Hinter demselben versteckt, fand sie eine kleine Blendlaterne.

Zwischenfolgte ihr durch die Gefahr wunderjam geschärftes Gehör unablässig den Fortschritten des Einbrechers, der in der unteren Etage operierte. Das aus solcher Entfernung kaum noch wahrnehmbare Geräusch des Emporklimmens der unteren Fensterhölzer und des darauf folgenden Sprungs vom Fensterbrett auf den teppichbelegten Fußboden des Zimmers entlockte dem alten Fräulein ein leise gemurmertes „Nichtswürdiger Schuft!“

Die Laterne mit einem Streichholz, anzündend, überzeigte sich Miß Abigail sorgfältig von deren vorzüglichem Zustande, worauf sie den Schieber zog und das in einen einzigen hellen Strahl condensirte Licht der Laterne im unteren Räume des Zimmers verschluckt spielte. Sehr bescheiden schloß sie nun den Schieber wieder.

In dem von der Thür am weitesten entfernt liegenden Theile des Zimmers stand des Fräuleins Lieblings-Schaukelstuhl. Dort nahm sie jetzt Platz, den Blick fest auf die Thür gerichtet.

„Wenn er sich einbildet, unten mein Silberzeug zu finden, muß er mich für eine ausgemachte Narrin halten“, murmelte die Dame. Unthätigkeit machte sie stets nervös, sie ward daher unruhig, als sie eine Weile nichts vernahm. Jetzt aber versuchten ihre Blicke die Finsterniß zu durchbohren; sie hörte den Einbrecher die Treppe heraufkommen.

An ihrer Thür machte er Halt. — Sie hörte sein heftiges Athmen. — Nun wehte es kalt um ihre nackten Füßgelenke. — Dieser eilige Fußzug bewies gleichgültig, daß der Räuber für einen Ausweg ins Freie gesorgt hatte. Was sollte sein wiederholtes Schnüffeln bedeuten?

Sie hatte richtig calculirt. Im kreisrunden Strahl der Laterne, wie von Calciumlicht beleuchtet, stand da eine lange, schmächtige Gestalt, in einem fest zugekrümpften Rock mit Frackhölzchen. Der Rock war abgetragen, und es fehlten 2 Knöpfe daran. Der Räuber hielt den Mund weit offen und ließ beide Arme hängen.

„Hände hoch!“  
Dieser wiederholte Befehl brachte den völlig außer Fassung gerathenen belürzten Räuber einigermassen wieder zu sich.

„Well, ich will werd . . .“  
„Schweigen Sie nicht! Hände hoch! zum letzten Mal!“ dröhnte Miß Abigail's energisches Commando, und sieh: die Arme des Einbrechers flogen in die Höhe, wie die eines Hampelmanns an der „Strippe“.

„Sie ist eine regul . . .“  
„Still, hier habe ich allein zu reden. — Setzen Sie sich. — Gerade hinter Ihnen steht ein Stuhl. — Aber Hände hoch behalten!“

Unter Mann ging langsam einige Schritte rückwärts, berührte mit den Händen den Stuhl, blickte um sich, um zu erfahren, wo er denn eigentlich sich befand, und ließ sich dann nieder.

„Verzeihung, Mad'm“, begann er leise und dauferte dann wieder, als erwaute er zunächst Erlaubniß zu reden.

„Run?“  
„Sind Sie vielleicht Miß Dakley?“  
„Miß — was?“  
„Dakley, Mad'm, Miß Dakley, die sich bei „Buffalo-Bill“, im „Wilden Westen“ als Kunstschütze productirt?“

„Dann haben Sie mich also schon schiefen sehen?“ fragte das Fräulein ganz ernsthaft zurück.  
„Sawohl, Mad'm; es ist noch keinen Monat her, als ich das Vergnügen hatte, Sie haben es wundervoll gezeichnet zu sehen.“  
„Wußte nicht, daß Sie hier wohnen, Mad'm“, wirklich nicht. Wie hätte ich sonst gewagt, — — —“  
„Hände hoch!“  
„Verzeihung, ich vergaß, Miß Dakley, wahrhaftig — wenn Sie Miß Dakley sind —“

„Was für Waffen führen Sie?“  
„Ich führe nur einen Bull-Dog.“  
„Einen Bull-Dog?“ — — —

„Jawohl, Mad'm, in der Tasche. Einen Bull-Dog-Revolver!“

„So, so. Dann werde ich mich jetzt hinter Ihren Rücken aufstellen. Sie marschieren dagegen dort hinüber und bleiben, das Gesicht der Wand zugekehrt, stehen. Daß Sie sich aber nicht umsehen, das rathe ich Ihnen!“

„Mad'm. Ich weiß, wenn ich überlistet bin. — Wäre keine Umstände machen. — Möchte nur erzählen, wie ich herber geriet.“

„Alles zu seiner Zeit“, antwortete das Fräulein und beschrieb, die Pistole fortwährend auf den mit der Laterne beleuchteten Gefangenen gerichtet, einen weiten Bogen um denselben. Hinter seinem Rücken völlig gedeckt angelangt, commandirte sie:

„Aufgehoben und marschirt!“  
Der Räuber erhob sich und ging, die Hände vor sich ausgestreckt, auf die gegenüberliegende Wand zu. „Stillstehen!“ befahl Miß Abigail jetzt, als er am Ziele. „Nebst Ihnen können Sie die Arme jetzt verschränken.“

„Alle right, Mad'm. Das ist ja die gewöhnliche Suchhaus-Taktik. Ich habe sie schon öfter exercirt. Daß Sie aber, Mad'm —“

„Kenne sie nur vom Hörensagen, natürlich“, sagte das Fräulein, ob der Unverschämtheit des Gefangenen entrüstet. Er trenzte übrigens willig seine Arme über der Brust, und das Fräulein berührte dann einen elektrischen Knopf an der Wand, worauf sich im oberen Stock Gellengeläute erhob.

„Mein Mädchen wird gleich heruntersommen“, sagte Miß Abigail, indem sie den von dem Räuber eben verlassenen Stuhl einnahm. „Sagen Sie mir in der Zwischenzeit etwas zu sagen?“

„Ich wollte nur erklären, warum ich mit zu Ihrem Silberzeug zu verbleiben wünschte. Die Sache ist nämlich die — ich bin ganz mittellos.“

„Warum veruchen Sie es nicht mit irgend welcher ehrlichen Arbeit?“  
„Sie ist mir unausführlich. — Mich von anderen

Correspondenz verbreiteten Mitteilung über ein zu erwartendes Lehrerbefolgungsgesetz weder amtlich ist, noch der Sachlage entspricht. — Im Lager zu Aldershot, während der Parade, verlor gestern der Kaiser das Kreuz des Hausordens von Hohenzollern. Ein Soldat fand dasselbe auf dem Paradeplatze und überreichte es dem Kaiser. — Der Kaiser hat gestern der Kaiserin Eugenie in Sandborough einen Besuch abgestattet. Der Kaiser hat den Berliner Schulbehörden mittheilen lassen, er wolle zur Verbesserung des Rudersports in den Schulen einen Wanderchrenpreis stiften.

Der Reichszuschuß für das Invaliditätsgesetz betrug bekanntlich pro 1893—94 in Wirklichkeit 12,6 Millionen, also 1 1/2 Millionen weniger, als der Etat ansetzte. Die „Berl. Volkst. Nachr.“ meinen, daß solche Ersparnisse in Zukunft nicht zu erwarten, da durch die Ausdehnung der Invaliditäts- und Altersversicherungspflicht auf die Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie eine ganz neue Ausgabe geschaffen ist, welche auf die Höhe der Zahlungen aus dem Reichszuschuß von beträchtlichem Einfluß zu werden scheint. Mit der Ausdehnung der Versicherungspflicht haben die über 70 Jahre alten Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie das Anrecht auf Altersrente erworben und, wie aus den Bezirken der verschiedensten Versicherungsanstalten gemeldet wird, ist die Zahl der aus diesen Kreisen auf die Altersrente erhobenen Ansprüche durchaus nicht klein. Für diese im ursprünglichen Gesetz nicht vorgesehenen Renten muß das Reich ebenso wie für die anderen den Zuschuß leisten.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. August. Unter den Bauern in Koztitz, in der Nähe von Gran, brach ein Aufruhr aus, weil die Gemeindevorstellung einen Theil des Gemeinde-Areals zu Schurzwedden an eine Bergwerksgesellschaft verkaufte. Die empörten Bauern schleppten die Mitglieder des Gemeinderaths in das Gemeindehaus, um dieselben zur Rückgängigmachung des Verkaufes zu zwingen. Erst dem herbeigerufenen Militär gelang die Herstellung der Ruhe.

### Schweiz.

Bern, 13. August. Um 9 Uhr wurde der 11. internationale Kongreß der Thierärzte unter dem Präsidium des Regierungsraths Menard eröffnet. Steiger, Präsident der Regierung von Bern, ließ die Delegirten willkommen. Es sind ungefähr 200 Delegirte anwesend; vertreten sind Berlin, Köln, Breslau, Dresden, Elbing, Frankfurt, Freiburg, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Lübeck, Konstanz, München, Stuttgart, Wiesbaden und Würzburg. Zahlreiche Besuche sind von Ausland eingelaufen. Unter den Mittheilungen wurde eine vorgelesen, nach welcher die Stierseuche in Frankreich nächstens unterjagt werden. Diese Mittheilung wurde mit Bravo begrüßt. Budapest bittet um den Sitz für den nächsten Kongreß 1896. Ohlen, deutscher Delegirter aus Rom, referirt über den Schutz der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel; er macht der italienischen Regierung den Vorwurf, nichts in dieser Angelegenheit thun zu wollen.

### Frankreich.

Paris, 14. August. Die heutigen Morgenblätter glauben, daß die der Regierung durch den Ausgang des Anarchistenprozesses bereitete Niederlage für Erstere schwere Folgen bei der Wiederöffnung der Kammer haben werde. — Der im Anarchistenprozeß freigesprochene italienische Maler Agnelli wird aus Frankreich ausgewiesen werden. — Heute Mittag wurde das Uebereinkommen zwischen Frankreich und dem Kongostaat, betreffend die Grenzen am Kongo, durch den Minister des Aeußeren Hanotaux und die Delegirten des Kongostaates unterzeichnet.

Grenoble, 14. August. Das Zuchtpolizeigericht hat heute ein Indultiduum, welches an den Ausschreitungen gegen das italienische Consulat am 25. Juni besonders theilhaftig war, zu zwei Jahren Gefängnis und 20 Personen, die an Gewaltthaten gegen die Italiener Theil genommen hatten, zu 3 Monaten bis 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

### England.

London, 14. August. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau aus Bratoria haben sich die Kaffern im Norden von Transvaal empört. Sie blockirten den Weg nach Murchison, verbrannten die Besitzthümer der Farmer und bemächtigten sich des Viehs derselben. Gegenwärtig belagern sie das Regierungsgebäude in Agatha, wohin die Einwohner geflüchtet sind; Truppen sind zur Hilfeleistung abgegangen.

### Serbien.

Belgrad, 14. August. Anlässlich des Geburtstages Königs Alexander ist die Stadt reich besetzt. Das Amtsblatt veröffentlicht zahlreiche Ordensverleihungen. Die angekündigte Amnestie für politische Verbrecher ist bisher nicht erfolgt.

### Amerika.

Washington, 14. August. Die vom Kongreß Deuten commandiren zu lassen? Nein, Mad'm. — Verzeihung, ich meine damit keine Damen, besonders wenn sie dazu einen Revolver benutzen. — „Gönnen Sie den Unfinn!“

„Verzeihung, Mad'm. — Es lag mir fern, Sie zu beleidigen. — Ich wollte bloß sagen, daß ich meinen Beruf liebe, daß ich ein leidenschaftliches Vergnügen darin finde, Räuber zu sein. Ja ich bin stolz darauf.“

„Heute haben Sie aber keine Ursache dazu,“ fiel die Dame fastlich ein.

„Meinen Sie? Nun, wir wollen sehen. — Die Nacht ist noch lang. Ich bin schon weit gefährlicheren Lagen entkommen.“

„Nun hör's aber auf,“ herrschte ihm das Fräulein zu, von der wachsenden Furcht des Räubers beunruhigt.

„Werden Sie nicht böse, Mad'm. — Ich werde Ihnen nichts zu Weide thun.“

„Na, das sollte ich denken!“

„Nebstigen wünsche ich lebhaft, diese für beide Theile unbergnügliche Situation zu beenden. Wenn es auch nicht in meiner Absicht liegt, etwas zu thun, was mich in den elektrischen Stuhl bringen könnte, so bin ich nichtsdestoweniger fest entschlossen, zu entkommen.“

Das Fräulein erwiderte nichts. Das Ausbleiben des Mädchens machte sie ungeduldig. Sie klingelte daher wieder nach ihm.

Endlich ließen sich im Corridor Schritte hören, und es wurde an die Thür geklopft.

„Herein!“ rief das Fräulein im Tone großer Erschütterung.

Das Mädchen kam herein und blieb sprachlos stehen, als sie die Gruppe vor sich erblickte: den Mann, das Gesicht der Wand zugedreht, und die ihn betrachtende Herrin, die Pistole in der Hand.

(Schluß folgt.)

angemessene Tarifbill legt folgende Zuden fest: Auf Rohzucker 40 Prozent ad valorem; Zuderorten von 16 Grad über holländischem Normalgehalt bezahlen aber 3 Prozent Zuschlagssoll. Zuder aus Ländern mit Zuderprämie zahlen 1/10 Cent. Zuschlag. Für Eisenerze werden 10 Cent. pro Tonne, für Eisenbahnhölzer 1/20 Cent. pro Pfund, für lösbare Steine 30 Prozent Soll vom Werthe, für geschliffene Steine 10 Prozent, für Blech 1/2 Cent. erhoben. Glasdiamanten und Wolle können zollfrei eingeführt werden. Folgende Waaren haben bedeutende Reduktionen an Eingangszoll erfahren: Porzellan, Eisen, Glas, Eisenerze, Stahl, Stahlfedern, Eisenplatten, Eisenblech, Blechwaaren, Schiffszubehören, baumwollene und wollene Waaren, sowie rohe Seidenstoffe. Frei eingehen werden ungewalzte Kupferplatten, Malereien und Sculpturen. — Die demotratrischen Mitglieder der Kammer haben, nachdem sie die vom Senate ausgearbeitete Tarifvorlage angenommen, gestern Abend beschloßen, eine neue Tarifvorlage einzubringen, welche die zollfreie Einfuhr von Zuder, Eisenerzen und Kohlen bezweckt.

## 16. Verbandstag der Haus- und städtischen Grundbesitzer-Vereine Deutschlands.

Stettin, 13. August.

Etwa 250 Delegirte von Haus- und städtischen Grundbesitzer-Vereinen aus allen Theilen Deutschlands sind bisher zu dem hier stattfindenden Verbandstage eingetroffen. Sehr zahlreich sind Berlin und Hamburg vertreten. Aber auch aus dem Rheinlande, aus Bayern u. sind viele Delegirte anwesend.

In dem bereits erschienenen Jahresbericht, der dem Verbandstag vorgelegt werden wird, heißt es u. A.: „Die Entwicklung und Ausbreitung des Centralverbandes ist im verfloßenen Berichtsjahre in erfreulicher Weise fortgeschritten. Nicht nur die Zahl der zum Verbands gehörigen Vereine hat eine Zunahme erfahren, sondern auch die Mitgliederzahl der größeren Ortsvereine ist erheblich gewachsen. Dieses erhebliche Anwachsen des Mitgliederbestandes habe hauptsächlich darin seinen Grund, daß die Entwicklung der Geseßgebung im letztergangenen Jahre den Hausbesitzern das Bedürfnis nach einem wirksamen Schutz ihrer Interessen wieder ernstlich nahe gelegt hat. In dieser Beziehung steht im Vordergrund das an Umfang kleine, aber in seinen Wirkungen nicht zu unterschätzende preußische Gesetz, welches unter Abänderung des bisherigen Rechtszustandes die nach der Reichsbeschlußprozedur nicht pfändbaren Mobilien des Miethers nunmehr aus dem Pfand- und Retentionsrechte des Vermiethers ausschließt. Die hierdurch verminderte Sicherheit der Miethseingänge wird nicht nur den Realcredit schädigen und den Werth der vorzugsweise von der ärmeren Bevölkerung bewohnten Häuser herabdrücken, sondern schließlich sogar eine Wohnungsnoth zur unausbleiblichen Folge haben. Das Gesetz wird daher den humanen und sozialen Zweck, welcher seinem Urheber vorgeschwebt haben mag, in keiner Beziehung erfüllen. — Auch das Reichsgesetz vom 9. Mai 1894, welches das dem Vermieter bisher zugebilligte Absonderungsrecht in Ansehung der von dem Gemeindefiskus eingebrachten Sachen dahin einschränkt, daß dem Vermieter wegen der Forderungen nach der Kündigung des Concursverwalters der Anspruch auf absonderte Befriedigung nicht mehr zusteht, bedeutet besonders für die Besitzer von Geschäftshäusern eine schwerwiegende Schädigung. Auch diese gesetzliche Neuerung ist geeignet, den Werth des städtischen Grundbesitzes überhaupt zu beeinträchtigen. — Erwägt man ferner, daß das bereits veränderte und demnächst in Kraft tretende Reichsgesetz über die Abzahlungsgeschäfte die Rechtsverhältnisse der Vermieter in keiner Weise berücksichtigt und daß der eine Miethelohn des § 180 des Strafgesetzbuches (des Rappelleparagrapen) bezweckende Geseßentwurf immer noch nicht zum Geseß erhoben ist, so gewinnt es den Anschein, als ob der städtische Grundbesitz sich zur Zeit nicht gerade besonderer Günst der Geseßgebenden gegenüber das die Interessen verknüpfende Band immer mehr an Festigkeit gewonnen hat, so ist dies besonders deshalb von Bedeutung, weil auch auf dem Gebiete des noch immer im Ausbau begriffenen Steuerwesens ein geschlossenes Vorgehen der städtischen Grundbesitzer unumgänglich erforderlich ist. Die zur Zeit in Preußen im Vordergrund der öffentlichen Erörterung stehende Frage der Gemeindefinanzverfassung auf der Grundlage des Communalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 ist in den meisten Ortsvereinen Gegenstand der Behandlung gewesen und hat an einzelnen Stellen große Bewegungen hervorgerufen. Ueberall zeigte sich das Bestreben, gegen unbillige Sonderbestrebungen des Grundbesitzes, als den Grundrissen der Billigkeit und Gerechtigkeit widersprechend, Verwahrung einzulegen und nur dann eine Vorbelastung des Haus- und städtischen Grundbesitzes zuzulassen, wenn die Gemeinde eine entsprechende Gegenleistung im einzelnen Falle schafft.“

Der Bericht schließt: „Ein Rückblick auf die Vorgänge des letzten Jahres berechtigt zu dem Schlusse, daß sich der Centralverband im Innern in erfreulicher Weise entwickelt hat und daß sein Wirken nach außen nicht ohne Erfolg gewesen ist. Mehr als je aber tritt nach Lage der Geseßgebung und der wirtschaftlichen Verhältnisse an die besitzenden Klassen die ernste Mahnung heran, sich zusammenzuschließen, um Recht und Geseß gegen den Ansturm feindlicher Elemente zu wahren.“

## Aus aller Welt.

Ein Cyclon hat in dem in Finnland belegenen Kirchspiel Lippala in einer Ausdehnung von sechs Kilometer furchtbare Verheerungen angerichtet. Zwei Dörfer sind vollständig zerstört worden, sämmtliche Bäume in dem betroffenen Gebiete entwurzelt oder abgebrochen. Die Felder wurden gänzlich verwüdet. Mehrere Menschen werden vermisst.

Großfeuer in Fiume. Das Magazin Nr. 6 auf dem Bahnhofe in Fiume steht seit dem 13. d. in hellen Flammen. Das Feuer ergriß auch das Magazin Nr. 7. Darin lagern mehr als hundert Waggons Zuder, Mehl und Eichenextrakt. Tsch der äußersten Anstrengungen seitens der Hafensoldaten, der Feuerweh, des Militärs und der Finanzwache sind die Gebäude nebst Inhalt rettungslos verloren. Die Straßen sind taghell beleuchtet. Man sieht sogar Vögelia Woloska genau. Es ist außerdem Explosionsgefahr vorhanden, weil auch Spiritus in den Waggons lagert. Die in Brand gerathenen Magazine sind sammt den dort lagernden Waaren vernichtet. Das Spiritus-Magazin wurde gereinigt. Die zerstörten Magazine waren versichert.

Seine Wahrsagerin in Solingen hat einer Frau in Solingen so unheimliches Zeug vorgelesen, daß die Aerzte in geistige Unmachtung fiel und — starb. Der Fall hat aber noch ein weiteres beklagenswerthes Nachspiel gehabt. Der Mann jener Unglücklichen nahm sich deren trauriges Ende so zu Herzen, daß er tieftraurig wurde und nach Bonn in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte. Gegen die „Seberin“ und deren Mann, der ihr bei ihrem Fielesanz Hilfe leisten mußte, schwebt eine Anklage wegen Betruges.

Ueber ein „anarchistisches Attentat“, das vorgestern Abend nach 9 Uhr in Berlin verübt worden ist, waren ungewöhnliche Gerüchte verbreitet. Ueber die thatsächlichen Vorgänge erzählt das „V. T.“ Folgendes: Der 30jährige Schlosser Adolf Schewe, der der politischen Polizei als Anarchist bekannt ist, wurde gestern Abend von einem Beamten der politischen Polizei, dem Schutzmann Busse, beobachtet, als er mit einem Gefinnungsgenossen in der Kaiserstraße auf und ab promenierte. Der Begleiter Schewes machte diesen auf den Beamten aufmerksam, und alsbald fielen die beiden Anarchisten über den Schutzmann Busse her, warfen ihn zu Boden und schlugen ihn blutig. Ein uniformirter Schutzmann intervenirte und schritt zur Verhaftung der beiden Angreifer, die er nach der Polizeiwache in der Elisabethstraße brachte. Vor der Polizeiwache wendeten sich die Stiftrien zur Flucht und Schewe feuerte aus einem Revolver auf die verfolgten Polizeibeamten einen Schuß ab, der indeß nicht traf. Es entspann sich nun hinter Schewe eine wilde Jagd; die Beamten riefen: „Haltet ihn“, worauf zwei in der Gegend patrouillierende Kriminal-Schutzleute den Kollegen zu Hilfe eilten. Es hatte sich inzwischen eine große Menschenmenge angeammelt. Im Gemüth fanden die beiden Beamten Schewe und den Schutzmann Busse mit einander ringend auf der Erde liegen. In dem Augenblick, als sie hinzutreten, feuerte Schewe 4 Schüsse ab, wovon 3 den Schutzmann Jachau trafen; einer verletzte ihn am Unterarm, ein zweiter streifte seine Hüfte und der dritte ging ihm durch den Hut. Andere Personen sind nicht verletzt worden. Schewe wurde entwaffnet und nach dem Polizeipräsidium gebracht, wo er sich in Haft befindet.

## Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 14. August. Zu dem gestrigen Eisenbahnunfall auf dem Hohelhor-Bahnhof werden von Theilhabern noch folgende Einzelheiten mitgetheilt. In einem Coupé befand sich der Kaufmann Jimmel aus Schenkensberg nebst Frau, Comis und Dienstmädchen. Auf den Zuruf „Vorwärts, Aussteigen“ stemmte sich J. mit Armen und Beinen im Coupé fest. In Folge dessen blieb er unverletzt, während seine Frau und der Comis leichte Verletzungen am Kopf und das Mädchen eine leichte Gehirnerschütterung erlitten. Der Hauptlehrer Lawrenz aus Lutowick hatte sich soeben von seinem Bruder im Coupé verabschiedet, kam aber war lechterer ausgesteigen, wurde J. auch schon hinausgeschleudert. Er hat eine starke Verletzung der Weichteile am Unterschenkel erlitten und wurde nach dem Lazareth gebracht. Ferner wurde daselbst die bejahrte Frau Boltmann mit einer Kopfverletzung eingeliefert.

Culm, 13. August. In der Angelegenheit des vertrackten Vorhubsvertrags (Kassirer Lauterborn) war zur Bornahme der Wahl des Concursverwalters und zur Beschlußfassung über Einsetzung eines Gläubiger-ausschusses zu heute Termin anberaumt. Bis zum heutigen Tage sind 186,000 Ml. Depositen angemeldet. Der bisherige Concursverwalter Rechtsanwalt Schulz theilte mit, daß eine Prüfung der Bücher wegen der überall vorgenommenen Fälschungen überhaupt nicht stattfinden könnte. Auch wird sich niemals feststellen lassen, wann die Defecte entstanden sind. Die bestimmte Höhe des Defects lasse sich daher auch erst am Schlußtermin (26. October) feststellen, nach dem Einnahmen und Ausgaben der Bücher sei bis jetzt nur erwähnt, daß 840,000 Ml. Depositen hinterlegt worden sind, denen gegenüber stehen 90,000 Ml. in Wechseln, 7000 Ml. ebenfalls in Wechseln, doch müssen diese erst geprüft werden, da sie zum größten Theil aufzubringen wären. Hierzu kommen dann noch die nicht geringen Gerichtskosten. Bei der Wahl des Concursverwalters wurde Kaufmann Schuhmacher von den Depositeuren, welche über 133,000 Ml. verleihten, neu gewählt, jedoch von dem Concursgericht nicht angenommen. Es bleibt daher auf Beschluß des Concursgericht Rechtsanwalts Schulz Concursverwalter. Der Gläubigerausschuß, welcher einstimmig gewählt ist, besteht jetzt aus den Herren Rentier Brien, Kaufmann Alberty, Brauerreidispontent Sauter und Kaufmann Schuhmacher. Ueber die Nichtannahme des Herrn Schuhmacher als Concursverwalter ist von dem Gläubigerausschuß Beschwerde beim Landgericht in Thorn erhoben worden.

[R] Zempelburg, 14. August. Auf der neuen Eisenbahnlinie Kassel-König werden gegenwärtig die Telegraphenlagen ausgeführt. Da hiermit die ganze Strecke vollständig fertig wird, haben die hiesigen Zettelbändler, die ein sehr ausgebreitetes Geschäft betreiben, mit andern Geschäftsleuten zusammen zu ständigen Orts das Ersuchen gestellt, diese Eisenbahn früher als zum 1. October dem Verkehr zu übergeben, wenn auch vorläufig nur zum Gütertransport. — Die früher dem Compagniebesitzer Zempelburg zugehörigen Dickschiffen gehören nach Einrichtung eines Meldeamts in Flatow nunmehr hinsichtlich der militärischen Kontrolle zu letzterem. Es ist dieserhalb auch vom Landrathsbamt zu Flatow eine bezügliche Abänderung der Ortsstatuten angeordnet worden. — Die Chaussee von Sypnitowo bis Witun ist von jezt ab bis auf Weiteres für Lastfahrwerke gesperrt, da dieselbe auf einer Stelle wegen des Eisenbahnbaues erhöht wird. Derartige Fahrwerke müssen hinfort ihren Weg über Willenbede und Seefeld nehmen. — Der Rothlauf unter den Schweinen nimmt im Kreise immer größere Ausdehnung an, weshalb verschärfte Schutzmaßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung der Seuche angeordnet worden sind.

S. Krojante, 14. August. Nachdem im vorigen Jahre auf der Domaine Annafeld der Zudererubau begonnen worden ist, hat nun auch das Gut Marien-höhe auf einem ca. 50 Morgen großen Komplex mit der Rübenkultur den ersten Versuch gemacht. Wie bekannt, wollen die beiden Produzenten zwecks leichterer Abfuhr der Rüben eine Feldbahn nach unserem Orte bauen. — Auf Grund einer brieflichen Nachricht sollen in Weßenhöhe, wo am Sonntage ein an Cholera verstorbenen Föhler beerdigt wurde, noch einer seiner Frauen, sowie eine Frau in dem bei Weßenhöhe gelegenen Hoffmannsdorf choleraerkrankt erkrankt sein. — Nachdem einer unserer Lehrer erst vor 14 Tagen von einer vierwöchentlichen militärischen Übung zurück-

gekehrt ist, sind nunmehr bereits wieder 2 Lehrer zu einer militärischen Dienstleistung auf 4 resp. 6 Wochen beordert worden, wodurch unsere Schule eine empfindliche Störung erleidet.

E. Janowitz, Kreis Jülich, 14. August. Wegen eines Ringes im Werth von 10 Pfennig vor den Staatsanwalt gebracht hat der Wittiger Rost in R. seinen Stiefsohn, den Besitzer Mühlendek. M. hat als Uebernehmer des Grundstückes nach dem Tode der Wittiger für deren Begräbnis zu sorgen. Nun starb die Frau des R., die rechte Mutter des M. Schon im Sarge ruhend bemerkte M. an der Hand der Hingegangenen einen minderwerthigen, nicht einmal passenden Ring, streifte denselben ab und warf ihn in die Erde. Der Ring gelangte auf den Hof, wurde später aber zufällig von dem M. 'schen Ehepaare gefunden und aufgehoben. R. strengte gegen seinen Stiefsohn, mit dem er übrigens nicht auf freundschaftlichem Fuße lebte, Klage an, und M. hat sich dieserhalb zu verantworten. Der Verhandlungstermin ist auf den 1. September festgesetzt. Auf den Ausgang ist man gespannt.

Sauter, 12. August. Gestern Vormittag brach auf dem Dominium Bionczewo, in einem dem Grafen Raczynski gehörigen, mit Stroh gedeckten Wohngebäude, welches mit vier Arbeiterfamilien besetzt war, Feuer aus. Von dem Mobilien der armen Leute konnte bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers fast nichts gerettet werden. Ein 17 Jahre altes Mädchen, welches in das brennende Haus hineinstürzte, um noch einzelne Habsgelassen zu retten, kam nicht mehr zurück. Als das Gebäude niedergebrannt war, wurde die stark verholzte Leiche des Mädchens aus dem glühenden Schutthaufen hervor-gezogen. Wahrscheinlich ist das Feuer durch Unvorsichtigkeit der Kinder entstanden.

Labischin, 12. August. Ueber ein schweres Brandunglück, welchem nicht weniger als vier Personen zum Opfer gefallen sind, wird folgendes Nähere berichtet: In der Topferstraße neben dem Spritzenhause, gegenüber der Synagoge, brannte das Haus des Schänkers Lippmann und das Nachbarhaus des Pferdehändlers Joseph. Auf dem Boden des Lippmann'schen Hauses, wo viele alte Kleidungsstücke und Lumpen lagerten, fand das Feuer, das dort wahrscheinlich in Folge von Fahrlässigkeit entstanden, reichliche Nahrung. In der Erstwohnung des Hauses wohnte die Witwe Machol mit ihren drei Kindern, einer Tochter von 18 Jahren und zwei Söhnen von 16 und 14 Jahren. Alle vier Personen sind in den Flammen umgekommen. Aus dem ersten Schummer erwacht, hatten sie wahrscheinlich versucht, ihre Berthsachen zu retten, der Weg war ihnen aber durch die lichterloh brennende Treppe veriperet. Ihre halbverbrannten Körper fand man vor der Thür ihrer Wohnstube. Eine ähnliche Brandkatastrophe wird über Schroda gemeldet. In einem zum Dominium Murzynowo-Borowo gehörigen Deputantenhause brach am Donnerstags Nachmittags Feuer aus. Ueber sind auch zwei Kinder, ein vier-jähriges und ein halbjähriges, in den Flammen umgekommen.

Marienterwerder, 14. August. Auf Verfüng des hiesigen Landraths war auf Grund einer bestehenden Polizeiverordnung eine große Anzahl Strafmandate gegen Personen erlassen worden, welche die vorgeschriebenen Namensstafeln nicht direkt an den Wagen angebracht, sondern, namentlich an Holzfuhrern u., den Pferden angehängt hatten. Das hiesige Schöffengericht sprach in einem Falle, in dem Widerspruch erhoben worden, den polizeilich Befragten frei und die hiergegen eingelegte Berufung ist nunmehr auch von der Graudener Strafkammer verworfen und die Kosten der Berufung, einschließlic der notwendigen Auslagen, sind der Staatskasse auferlegt worden. In Folge dieses Erkenntnisses, dessen Gründe noch nicht bekannt sind, soll nunmehr der Herr Regierungs-Präsident ersucht werden, den Herrn Landrath zur Jurisdiction seiner an die Amtsvorsteher erlassenen disbezüglichen Anordnungen zu veranlassen.

V. Marienterwerder, 14. August. Die Beizerfrau R. glitt beim Hinabsteigen in den Keller von der Leiter und fiel so unglücklich, daß sie außer mehreren Wunden am Kopfe noch einen Beinbruch erlitten hat. Es ist zu befürchten, daß das Bein abgenommen werden muß.

Marienterwerder, 13. August. Ein eigenartiger Vorfall wird hier viel besprochen. Die Steuerbehörde glaubt an die inzwischen ausgeschüttete Wendel'sche Konkursmasse noch einen Anspruch von 1,50 Ml. Stempelsteuer zu haben. Verwalter der Wendel'schen Masse war der Kaufmann K., der inzwischen selber in Konkurs gerathen ist, dessen Masse von dem Kaufmann D. verwaltet wird. Bei letzterem, der also mit der Wendel'schen Masse niemals etwas zu thun gehabt hat, erschien nun vor einigen Tagen ein Steuerbeamter und verlangte durch Mahnzettel die Entrichtung jenes Stempelbetrages und der entstandenen Gebühren. Kaufmann D. weigerte sich, Zahlung zu leisten, und legte den Sachverhalt klar. Die Steuerbehörde ging indessen nicht hierauf ein, es erklärten vielmehr, nach der Schilderung des Kaufmanns D., zwei Steuerbeamte in dessen Laden, und als er bei seiner Belagerung beharrte, ließen sie durch einen Schlosser die Kasse öffnen und nahmen den geforderten Betrag nebst der Entschädigung für den Schlosser. Herr D. hat die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben.

Königsberg, 14. August. Bei den in Johannisburg erkrankten 45 Personen war bisher der übermäßige Genuß verdorbenen Heringe als Krankheitsursache angenommen worden. Die eingeleitete Untersuchung hat indeß ergeben, daß es sich um asiatische Cholera handelt. Wie bereits gemeldet, sind von den Erkrankten 18 Personen gestorben, während 7 derselben genesen sind. Alle nur möglichen Vorkehrungsmaßregeln sind getroffen worden, um den Seuchenherd einzugrenzen. Der Oberpräsident hat sich nach Johannisburg beggeben, um sich von dem Stande der Epidemie und der Wirksamkeit der angeordneten Maßnahmen zu überzeugen.

Tilfit, 14. August. Vor kurzem brachten wir die Notiz, daß der hiesige Wädrmeister K. aus der in der Backhofstraße belegenen Wohnung verschwand, und daß seine Kelder jenseits des Memelstromes gefunden wurden. Da er des Abends allein baden gegangen, so hieß es allgemein, K. sei ertrunken. Die Leiche aber ist nicht gefunden. Heute erhalten wir die Nachricht, daß K. bedeutende Schulden hinterlassen, sich am Memelstrom umgezogen und nach Zurücklassung seiner alten Kleider in die Welt gegangen sei. Bei dieser Gelegenheit habe er Braunfärberei, Eisen und Hamburg berührt und sei dann vor einigen Tagen zu seiner in Unter-Eiffeln wohnhaften Mutter zurückgekehrt.

Pillnallen, 13. August. Die Regierung zu Gumbinnen hat, wie bereits mitgetheilt, den Lechren Tagesgelder von 2—9 Ml. für den Besuch der amtlichen Konferenzen bewilligt. Diese Diäten sollten aus der

Driz- bzw. Kirchspielschulthei gezeigt werden, und es waren zur Ordnung der Angelegenheit fürlich auf behördliche Weisung die Schulvorsteher zunächst des Kirchspiels Willfallen durch den Drizschulinspektor in Köpfes Hotel hierher selbst vorgeladen. Das Verlangen der Regierung wurde von sämtlichen Erschienenen rundweg abgelehnt mit der Motivierung, daß die Lehrer sehr wohl in der Lage seien, aus ihrem Einkommen auch die geringen Kosten ihrer Dienstreisen zu befreien. Ein anderes Resultat in dieser ganzen Sache würde erzielt werden, wenn man Lokaltermine in jeder einzelnen Schulsozietät abhielte.

### Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit \* oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 15. August.

\* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, 17. August: Wolkig, veränderlich, mäßig warm, Gewitterluft. Strichweise Gewitter.

\* Die „**Elbinger Zeitung**“ bringt in ihrer gestrigen Nummer an letzter Stelle eine von Vergehrigen gebrachte Warnung vor sogenannten „unparteiischen“ Zeitungen und fügt dann eine von „Vollrundschau“ an, wonach die „unparteiische“ „Vollrundschau“ als demokratisch-antifremdlich gekennzeichnet wird. Das Wort „demokratisch“ ist durch gesperrten Druck ausgedrückt. Der Antifremdismus also ist es nicht, der dem „unparteiischen“ neuen Blatt zum Vorwurf gemacht wird — nein, die demokratische Gesinnung erregt ihren heiligen Zorn und sie vergißt dabei ganz, daß es eigentlich blödsinnig ist, von demokratischem Antifremdismus zu sprechen. Der Warnung vor den „unparteiischen“ Blättern kann man sich ja nun allerdings nur anschließen. Warum aber behnt die „Elbinger Zeitung“ ihre Warnung nicht auch auf die neue „Deutsche Tageszeitung“ aus, in deren Prospekten das Wortchen „unparteiisch“ mit vielen Lettern zu lesen steht? Das ist eben etwas ganz anderes; der Bund der Landwirthe ist ja deren Herausgeber, der famose Bund findet es gerathen, nun einmal mit geschloffenem Blicke auf den Bauernfang auszugehen und das vielgenannte Wortchen „unparteiisch“ muß ihm die nöthige Deckung auf seinen Schleißwegen abgeben. Es ist wirklich nicht schön von der guten, alten „Elbinger“, mit so ungleichem Maße zu messen und an der „Vollrundschau“ zu verdammen, was sie an der „Deutschen Tageszeitung“ stillschweigend gutheißt. Nun, wir wollen ihren Fehler wieder gut machen und hiermit ebenso nachdrücklich wie vor der „Vollrundschau“ auch vor der neuen „Deutschen Tageszeitung“ warnen. Recht hat die „Elbinger Zeitung“, wenn sie meint, es gäbe gute Berliner Blätter gerade genug, und für neue Erscheinungen, namentlich dieser Art, sei kein Bedürfnis vorhanden; das ist sehr wahr, und die „Vollrundschau“ wie die „Deutsche Tageszeitung“ sind recht herzlich überflüssig und ihrer schelnbaren Farblosigkeit wegen gefährlich. Also: Hände weg von beiden, sie taugen nicht für gesinnungstreue Leute! Aber auch die „Elbinger Zeitung“ wird gut daran thun, zukünftig vorsichtiger mit dergleichen Warnungen zu sein; sie könnte sonst leicht in den Verdacht kommen, ebenso wie die genannten Blätter den Leuten Sand in die Augen streuen zu wollen, und sie würde uns damit immer wieder die Nothwendigkeit auferlegen, ihre Haltung gebührend zu beleuchten.

**Revision der Quittungskarten der Invaliditätsversicherung.** Dem Vernehmen nach wird in den nächsten Tagen hier und namentlich in den Vorstädten durch den Controlbeamten der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt der Provinz Westpreußen, Herrn Hauptmann der Landwehr Hildgards aus Marienburg, eine Revision der Quittungskarten vorgenommen werden. Letztere und sonstiges Revisionsmaterial müssen dem Herrn Revisor sowohl von den Arbeitgebern, als auch den Versicherten aus Erfordern vorgelegt werden. Weigerungen ziehen Geldstrafe bis 300 Mk. nach sich.

**f. Parzellierung.** Der Besitzer Scherz in Stuba wird den 20. d. Mts. sein Grundstück, wozu ca. 1/2 Hufen gehören, parzelliren. Da viele Besitzer ihre Grundstücke gerne vergrößern wollen, ist Aussicht vorhanden, daß S. gute Geschäfte machen wird.

**o. Marktbericht.** Wenig Verkehr zeigte der heutige Wochenmarkt, welcher nur sehr gering beschickt und infolge des schwachen Angebots auch von Käufern nur spärlich besucht war. Die Preise für Butter und Eier sind gestiegen; denn die Butter kostete heute 1—1,10 Mk., die Eier, von denen auch nur wenig zum Markte gebracht waren, wurden mit 75—80 Pf. bezahlt. — Der Geflügelmarkt wies nur wenige Tauben, Hühner und Gänse auf, für welche aber auch hohe Preise gefordert wurden. Kleine Kridenten wurden auf der Fischbrücke am Elbing mit 70 Pf. pro Stück verkauft. Reichlich waren auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz Pilze zu haben, pro Kellern 15 Pf. Einigermaßen gut besucht war noch der Gemüsemarkt, auf welchem trotz reichlicher Angebote die Gurken heute theurer waren; auch der Blumenkohl war theurer, da der kleine Kopf 20 Pf. kostete. Außerdem waren Möhren, Spooten, Pastinaken, Rosenkohl, Kohlrabi und Weißkohl zu haben, welcher letzterer 10 Pf. pro Kopf kostete. Rothkohl wurde theurer verkauft. Der Obstmarkt war nur schwach beschickt und die Preise verhältnismäßig theuer; von den wenigen Kirchen kostete das Zwelffermaß 55—60 Pf. Äpfel und Birnen waren ebenfalls wenig und theuer. Geringer Marktverkehr zeigte heute auch der Fischmarkt, auf dem von frischen Fischen fast nur Aale, Zander und Karauschen, von Räucherwaaren dagegen Flundern, Aale, Dorsche und Herlinge für meistens hohe Preise verkauft wurden. So kosteten 2 mittelgroße Aale 1,50 Mk., 2 Zander 1,60 Mk. Im Vergleich mit den früheren Kartoffelpreisen sind die Kartoffeln auch recht theuer geworden, da die weißen 2,90 Mk., die rosen 1,90 Mk. pro Hufe Scheffel kosteten, obgleich auf dem Alten Markte 27 Fuhrer aufgefahren waren.

**f. Besitzveränderung.** Der Oekonom Adolf Jacobson aus Stuba hat durch Kaufvertrag das Grundstück der Besitzwittwe Jacobson Abbau Stuba für den Preis von 24.000 Mk. übernommen. Zu dem Besitzthum gehören 22 Morgen Land; das Inventarium ist mitverkauft.

**Antitische Choleraerkrankungen.** Von den in die Quarantäne-Anstalt in Danzig überführten Angehörigen der in Althof an der Cholera erkrankten Personen sind gestern Abend zwei ebenfalls unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Bei einer derselben hat die bakteriologische Untersuchung bereits asiatische Cholera festgestellt; bezüglich der anderen ist die Untersuchung noch nicht völlig abgeschlossen. — Aus Bromberg wird amtlich gemeldet, daß in Nalek Abbau sieben Personen unter choleraverdächtigen Umständen erkrankt und drei von diesen, wie festgestellt, an asiatischer Cholera verstorben sind. Ferner sind in

Polzefinen bei Nalek bei jetzt vier Personen an Cholera erkrankt und eine Person gestorben. Die Erkrankungen sind auf den Genuß von Wasser aus dem Kanal bzw. aus einem Graben zurückzuführen, welcher sich längs des Kanals bei jenen Ortschaften hinzieht. Es ist ferner noch ein Cholerafall in Uch an der Neße festgestellt worden.

\* **Der Elbinger Schweineversicherungsverein** macht durch ein Inserat in dieser Nummer, auf das wir hiermit hinweisen, diejenigen Orte bekannt, aus welchen Schweinezieher dem Verein, nach einer neueren Verfügung der Kgl. Regierung, beitreten können.

**Eine Anstiftung**, die schon oft gerügt ist, aber nicht genug gerügt werden kann, bringt eine Zuschrift an die „Pos. Ztg.“ in Erinnerung: die Angewohnheit mancher Gebißen und Behrlinge, die Dünen aufzu- bläsen. Will man sich einmal überzeugen, welche Spuren ein derartiges „Aufblasen“ hinterläßt, so braucht man nur in solcher Weise in ein reines Glas hineinzuhauchen, man wird sofort an den Wänden des Glases den Niederschlag sehen. Was würde der Gast sagen, wenn der Keller oder Zapper im Wirthshause ihm derartig in sein Bierglas hineinblasen würde? In den Lüden aber läßt sich das Publikum die Blaserel ruhig gefallen, jedenfalls weil es die Spuren bei den Papierdüten nicht bemerkt. Wer aber die Sache genauer überlegt, wird ganz abgesehen von den Krankheitsstoffen, die auf solche Weise übertragen werden können, die Forderung berechtigt finden, daß gegen das Aufblasen der Dünen, die zur Aufnahme von Nahrungsmitteln bestimmt sind, energisch Front zu machen ist.

Das neue Einkommensteuergesetz enthält in § 80 folgende Bestimmung: „Steuerpflichtige, welche entgegen den Vorschriften dieses Gesetzes bei der Veranlagung übergangen zc. sind, ohne daß eine strafbare Hinterziehung der Steuer stattgefunden hat, sind zur Entrichtung des der Staatskasse entzogenen Betrages verpflichtet. Die Verpflichtung erstreckt sich auf diejenigen drei Steuerjahre zurück, welche dem Steuerjahre, in welchem die Veranlagung festgestellt worden, vorangegangen sind.“ An diese gesetzliche Bestimmung anknüpfend, können wir mittheilen, daß alljährlich bei der Veranlagung einzelne steuerpflichtige Personen übergangen werden, auch bei der peinlichsten Sorgfalt, die seitens der Veranlagungsbehörde geübt wird. Es wirken dabei verschiedene Umstände mit, die aufzuzählen hier zu weit führen würde. Wenn nun im laufenden Steuerjahre übergangene Steuerpflichtige auch nicht mehr ermittelt werden sollten, so ist ihre Ermittlung bei der nächsten Veranlagung ganz unzweifelhaft. Es erscheint deshalb gerathen, in solchen Fällen der Veranlagungsbehörde rechtzeitig Mittheilung zu machen, da die Nachzahlung der Steuer für ein oder mehrere Jahre in vielen Fällen stark belastend wirken würde. Daß die Nachzahlung sich auch auf die Gemeindesteuern erstreckt, ist selbstverständlich.

**f. Ferien der Landtschulen.** Montag, 20. d. M. wird in den Landtschulen des Elbinger Kreises der Unterricht wieder aufgenommen werden. Leider ist im Einlagegebiet die Ernte noch lange nicht beendet, da mit dem Mähen des Hafers nur ab und zu begonnen worden ist, auch der Sommerweizen steht noch in Salmen. Daher ist es den Besitzern noch nicht passend, polnische Gänse, welche in großen Schaaren hier zum Verkauf angetrieben werden, zu kaufen.

\* **Verkehrsnotiz.** Vom 1. Oktober ab tritt eine Erhöhung der Beförderungspreise für Personen und Reisgepäck in den nachbezeichneten Stationsverbindungen, soweit sich zwischen denselben die kürzeste Entfernung über Schneidemühl-Königs-Dirschau bedient, dadurch ein, daß im Verkehr zwischen Erpel, Fiebelheim und Weisenhöhe einerseits und Dirschau und nördlich und östlich von Dirschau gelegenen Stationen andererseits, nicht mehr die Kilometer der Station Schneidemühl, im Verkehr zwischen Morrochin, Belpin und Subtau einerseits und Schneidemühl und Weislich, nördlich und südlich hiervon gelegenen Stationen andererseits nicht mehr die Kilometer der Station Dirschau, sondern die in dem Kilometerzeiger des Eisenbahn-Direktionsbezirks Bromberg vom 1. Juli 1894 nachgewiesenen wirklichen Entfernungen der Verbindung der Beförderungspreise zu Grunde gelegt werden. Die direkten Fahr- und Rückfahrkarten im Verkehr zwischen Schneidemühl und Dirschau und über diese Bahnstrecke gelten vom 1. Oktober 1894 ab nicht mehr zur Fahrt über Bromberg, sondern nur noch zur Fahrt über Königs.

**Der Verein praktischer Zahnärzte der Provinz Westpreußen und Posen** hielt am Sonntag in Königs seine 5. Versammlung ab. Der wissenschaftliche Theil brachte neben Demonstration und eingehender Besprechung zahlreicher neuer Apparate, zwei Vorträge und ein Referat. Zahnarzt Abraham-Königs sprach über „Hygiene des Mundes“ und beleuchtete hierbei eingehend den Einfluß der Mundverhältnisse auf den allgemeinen Gesundheitszustand. Zahnarzt Schwante-Gronowen referirte über Zweck und Methoden der künstlichen Durchleuchtung der Mundhöhle. — Nach eingekommenen Mittheilungen und einem Rundgang durch die Stadt und das Waldchen riefen die Herren wieder ihrer Heimath zu. Die nächste Versammlung des Vereins findet am 12. und 13. Januar n. J. in Posen statt.

**Patente.** Auf eine Vorrichtung zum Umwandeln zweier Zweiräder in ein Fahrrad zum Befahren von Schienenwegen haben die Herren Freiherr v. Puttkamer, Second-Regimentant im Füsilier-Regiment Prinz Albrecht von Preußen Nr. 73, und Karl Röhmann in Hannover ein Patent angemeldet; auf eine Handhadrmaschine mit wagerecht und senkrecht durch Doppelbügel und Winkelhebel verstellbaren Haken hat Herr Ferdinand Weid in Warsze bei Marienwerder, auf ein Hufeisen mit Korkeinlage hat Herr Hermann Steller in Königsberg und auf eine Farbenmischmaschine mit in völlig geschlossenem Kasten arbeitendem Sieb hat H. Schulze, Dachdeckermeister in Ramin i. Pom., ein Gebrauchsmuster eintragen lassen.

\* **Schlagerer.** Gestern Abend entspann sich zwischen zwei Tischlergehilfen in der Nähe des Or. Lustgartens eine Schlägerei, die zur Folge hatte, daß der in der Schulstraße wohnhafte Tischlergehilfe Gustav D. verhaftet wurde, weil er seinem Gegner mit einem Stück Stahl verschiedene Verletzungen beigebracht hatte.

\* **Ermittelte Landeubdiebe.** Ermittelt sind eine Anzahl Burschen, die seit dem Frühjahr d. J. einem Feilenbauer auf dem Innern Marienburgerdomm nach und nach 26 Stück werthvolle Tauben gestohlen haben. Zwei der Letzteren wurden gestern bei einem Barbier vorgefunden und beschlagnahmt.

### Landwirthschaftliches.

In Ostpreußen haben bisher Düngungsversuche mit Kainit und Thomasschlacke nur in beschränktem Umfange stattgefunden. Um nun ein sicheres Urtheil über den Werth dieser Düngemittel, ins-

besondere auch für schlechte Weisen zu gewinnen, hat der landwirthschaftliche Centralverein für Ostpreußen und Masuren im verfloffenen Frühjahr damit Versuche in verschiedenen Kreisen und dort wieder in verschiedenen Bodenarten vorgenommen. Auf feuchten Torf- und Moorweiden zeigte sich selbst bei spätem Ausstreuen eine sofort in die Augen fallende Wirkung schon mit Beginn der Vegetation gegenüber den nebenanliegenden nicht gedüngten Flächen. Erstere zeigten frisches kräftiges Grün, während letztere noch ganz grau erschienen. Dagegen hat sich auf höher gelegenen Flächen beim ersten Schnitt gar kein günstiger Erfolg ergeben, man glaubt sogar hier und dort einen schlechteren Stand der Futterpflanzen beobachtet zu haben. Man führt diese Erscheinungen auf die schädlichen Belmungen des Kainit zurück, die aber bei zeitigem Ausstreuen und dann reichlich erfolgenden Niederschlägen zerstört werden. Im Ganzen haben die Versuche gelehrt, daß die genannten Düngemittel besonders bei trockenen Flächen schon frühzeitig, am besten bereits im Herbst, auszustreuen sind, um eine sichere Wirkung auch bei Frühjahrstrockenheit zu erzielen. Wo sie zum ersten Male Anwendung findet, erscheint es geboten, 3 bis 4 Centner von jedem Mittel auf den preußischen Morgen zu verwenden. Von sehr günstigen Wirkungen des Kainits und der Thomasschlacke auf Moorboden wird aus dem Kreise Gumbinnen berichtet: Dort haben zwei Gutbesitzer noch nach 4 Jahren reichliche Mengen vorzüglichsten Futters vom ersten Schnitt erzielt, während früher dort nur saure Gräser und Moos wuchsen. Eine Befragung der Weiden hat nicht stattgefunden; die guten Futterpflanzen fanden sich von selbst.

### Submissionsanzeiger

der „**Altpreussischen Zeitung**.“  
Lieferung und Aufbringung der für die eisernen Ueberbauten der Brücken und Durchlässe von Station 138+87,5 bis Station 320+94,5 der Eisenbahn Bromberg—Zain erforderlichen **Schwellen und Belagbohlen.** Bedingungen liegen im Abth.-Bau-bureau zu Schubin aus, auch werden Abdrücke gegen 50 Pf. abgegeben. Angebote sind bis am **20. August** Vorm. 11 Uhr einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage. **Schubin, 8. August 1894. Abth.-Bau-meister, Wollwitz.**

Die **Cantine** des 1. und 2. Bataillons Infanterie-Regiments von Grolman in Osterode, Ostpreußen, ist von Oktober cr. ab an einen leistungsfähigen und geschäftskundigen Wächter zu vergeben. Bewerber haben sich unter Nachweis ihrer Eignungheit an das erste Bataillon genannten Regiments zu wenden.

### Auf anderen Sternen.

„Und wie vor Zeiten die Chaldäer anschau'n des Himmels goldne Schrift . . .“ so blicken doch heute die Menschen hinauf in die unermessenen Fernen, die nie ein menschliches Fahrzeug erreichen und vor wannen keine Kunde zu uns herabkommen kann. Die Phantasie aber durchweilt den blauen Aether und bevölkert die schimmernden Lichtpunkte dort oben mit Wesen von seltsamen Formen.

Jules Verne hat schon mit seinen Romanen, besonders seiner Reife nach dem Mond viel Aufsehen erregt, nun kommt der berühmte französische Astronom Camille Flammarion und führt uns in seinem Buche „Urania“, deutsch von Karl Wenzel (Pforzheim bei Otto Neider) mit einer Geschwindigkeit von 300.000 Kilometer in der Sekunde hinaus in den Sternerraum.

Urania ist die Muse des Himmels, die phantastische Reisetouristin auf unserer Fahrt in die Höhe. Zu dem Maße, in welchem wir aufsteigen, erzählt Flammarion, nahm die Größe unserer Sonne ab. Bald sank sie auf die Stizze eines Sternes herab, dann verlor sie alle Majestät und jede Ueberlegenheit über das Sternenvolk, und glänzte kaum noch etwas mehr als die anderen Sterne. Ich verlor mich in der Anschauung dieser ganzen gestirnten Unermesslichkeit, inmitten welcher wir uns immer noch erhoben, und suchte die Sternbilder zu erkennen; doch diese begannen wegen der durch meine Fahrt bewirkten Verschiebung der Perspektive ganz merkwürdig ihre Gestalt zu verändern; die Milchstraße war unter unserem Flug zusammengestürzt wie ein in die unendliche Tiefe fallender, zerschmelzender Katarakt von Sonnen; die Sterne, denen wir uns näherten, entfielen phantastische Flammgebilde, aus welchen sich goldene und silberne Strahlenbündel wie Lichtströme ergossen, die uns durch blühendste Leuchten blendeten.

„Wir durchfassen jetzt“, sagte Urania, „das Sonnensystem des Sternes Gamma in der Andromeda, von dem Du nur erst einen Theil siehst; denn es besteht in Wirklichkeit aus drei Sonnen: einer blauen, einer grünen und einer orangefarbenen. Die blaue Sonne, die kleinste, dreht sich um die grüne, und diese umkreist mit ihrer Begleiterin die große orangefarbene Sonne, welche Du sogleich erblicken wirst.“

Wir hatten uns jetzt einer zu dem Sophirsonnen-System gehörigen Welt genähert. Alles war blau, Landtschaften, Gewässer, Pflanzen, Felsen, mit einem Anflug von Grün auf der von der zweiten Sonne erhaltene Seite und kaum gestreift von den Strahlen der am fernen Horizont aufgehenden dritten Sonne. Je mehr wir in die Atmosphäre dieser Welt eindringen, ertönte eine liebliche und köstliche Musik in den Lüften, wie ein Wohlgeruch, wie im Traum. Nie hatte ich etwas Derartiges gehört. Urania bemerkte dies. Sie wies mit der Hand nach einem See und zeigte auf eine Gruppe von geflügelten Wesen, welche über den blauen Wassern schwebten. Die Gestalt derselben war keineswegs die irdisch-menschliche. Es waren Wesen, die offenbar dazu geschaffen waren, in der Luft zu leben. Sie schienen aus Licht gewoben zu sein. Von Weitem hielt ich sie Anfangs für kleine Wasserjungfern: sie hatten deren schlank und zierliche Gestalt, große Flügel, Lebhaftigkeit und Leichtigkeit. Aber als ich sie näher untersuchte, gewahrte ich, daß ihr Wuchs dem unserigen nicht nachstand, und an dem Ausdruck ihrer Blicke erkannte ich, daß es keine Thiere waren. Ihre Köpfe glänzen genau denen der Affen. Und wie diese Luftwesen hatten sie keine Beine. Die so köstliche Musik, die ich hörte, war nichts Anderes als das Geräusch ihres Fluges. Sie waren sehr zahlreich, vielleicht mehrere Tausende.

Ein wenig weiter machte mich mein himmlischer Führer auf einen Weltkörper aufmerksam, wo sich die lebenden Wesen einer wertvollen Fähigkeit erfreuten; die Seele kann nämlich ohne den oft unangenehmen und immer traurigen Umstand des Todes den Körper und immer traurigen Umstand des Todes den Körper wechseln. Ein Gelehrter, welcher sein ganzes Leben lang für die Bildung des Menschengeschlechtes gearbeitet hat und das Ende seiner Tage heranrücken sieht, ohne sein edelmüthiges Unternehmern hinausjähren gelohnt zu haben, vermag es, den Körper mit einem Jüngling zu vertauschen und ein neues noch viel nütz-

liches Leben als zuvor zu beginnen. Zu einer solchen Seelenwanderung genügt die Zustimmung des jungen Menschen und die magnetische Einwirkung eines zuständigen Arztes. Manchmal sieht man auch 2 durch die so süßen und starken Bande der Liebe verbundene Wesen einen ähnlichen Körperaustausch nach mehrjährigem Zusammenleben vornehmen: die Seele des Gatten nimmt für den Rest ihres Daseins Wohnung in dem Körper der Gattin und umgekehrt. Für jeden von ihnen wird dann die innigste Lebensgemeinschaft unvergleichlich vollständiger. Auch sieht man Gelehrte, Geschichtsforscher, welche zwei Jahrhunderte statt eines leben möchten, in eine Art künstlichen Winter schlaf versenken, welcher ihr Leben um die Hälfte des Jahres und sogar noch länger unterbricht. Einige erreichen es sogar, dreimal länger als ein gewöhnlicher Hundertjähriger zu leben.

Der französische Astronom, der sich in diese Phantastien verliert, scheint Anlage zu einem modernen Swedenborg zu besitzen, dessen Buch „Von den Körpern“ uns auch mit den Wesen fremder Gestirne und ihrem Treiben bekannt macht.

### Telegramme

der „**Altpreussischen Zeitung**.“  
**Rom, 15. August.** Der Papst hat den Patriarchen der orientalischen Kirche nach hier zur Konferenz mit den Kardinalen eingeladen, behufs Besprechung einer eventuellen Wiedervereinigung beider Kirchen.

**Brüssel, 15. August.** Die Polizei verhaftete eine Diebsbande, welche aus 28 Personen bestand und welche hauptsächlich an der holländischen Grenze eine Anzahl Kirchen und Landhäuser geplündert hatte.

**Lima, 15. August.** Die Opposition gegen die Regierung ist in offenen Aufbruch ausgeartet; die Insurgenten haben die Regierungstruppen in die Flucht geschlagen.

### Börse und Handel.

Berlin, 15. August, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Schwächer.	Cours vom	14. 8.	15. 8.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,50	99,40
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,90	99,80
Oesterreichische Goldrente		99,60	100,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		100,10	99,60
Russische Banknoten		219,00	219,10
Oesterreichische Banknoten		163,95	164,15
Deutsche Reichsanleihe		106,00	106,20
4 pCt. preussische Consols		105,75	105,75
4 pCt. Rumänier		85,50	85,50
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten		118,90	118,60

Produkten-Börse.

Cours vom	14. 8.	15. 8.
Weizen September	137,50	138,25
November	139,50	140,25
Roggen September	117,00	118,25
November	119,25	120,50
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl Oktober	44,70	44,20
November	44,70	44,20
Spiritus August	34,10	34,10

**Telegraphische Börsenberichte.**  
**Königsberg, 15. August, 1 Uhr 8 Min. Mittags.** (Von Portatius und Grotzke, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10.000 L % eger Faß.  
Loco contingentirt . . . . . 52,50 „ Briej.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 32,50  
do. do. . . . . 31,75 „ Geld.

**Danzig, 14. August. Getreidebörse.**

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): niedriger.	M
Umsatz: 100 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß . . . . .	129—132
hellbunt . . . . .	127
Tranfit hochbunt und weiß . . . . .	98
hellbunt . . . . .	95
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	132,50
Tranfit . . . . .	98
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): matter.	
inländischer . . . . .	104
russisch-polnischer zum Tranfit . . . . .	70
Termin Sept.-Okt. . . . .	107
Tranfit . . . . .	72,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104
Gerste: große (660—700 g) . . . . .	105
kleine (625—660 g) . . . . .	82
Hafers, inländischer . . . . .	115
Erbsen, inländische . . . . .	120
Tranfit . . . . .	93
Rübsen, inländische . . . . .	178

**Königsberger Getreide- und Saatenbericht.**  
Königsberg, 14. August.  
Zufuhr: 21 inländische, 32 ausländische Waggons.  
In ländlich, 9000 kg.  
Weizen (pro 85 Pfd.) unverändert, hochbunter 767 g (131 Pfd.) 129/30 Pfd. 797 g (135 Pfd.) 131 A (5,55), 778 g (131 Pfd.) 131 1/2 A (5,60), 781 g (132 Pfd.) 132 A (5,60), bunter 764 g (128/29 Pfd.) blaupflüßig 770 g (130 Pfd.) 107 A (4,55), rother 770 g (130 Pfd.) bejeht 123 1/2 A (5,25), 784 g (132/33 Pfd.) mit Roggen bejeht 120 A (5,10).  
Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120 Pfd. h) ruhig, 703 g (118 Pfd.) wad 104 3/4 A (4,19), 714 g (120 Pfd.) bis 760 g (127/28 Pfd.) 103 1/2 A (4,22).  
Gerste (pro 70 Pfd.) unverändert, große 86 A (3,00), Safer (pro 50 Pfd.) unverändert, 112 A (2,80), 114 A (2,85), 115 A (2,85), 116 A (2,90), 117 (2,90).  
In s l ä n d i s c h u n d e r z o l l t, Markt pro 100 kg Weizenkleine dünne mit Kluten 46 Mk., mittel 51 1/2 A, große 61 Mk., mit Kluten 56 Mk., Schalen 58 A.  
Safer vom Wasser warm mit Geruch 62, 65, 69 A.  
Preis 73, 76, 77 A.  
Erbsen Bitteria mit Käfer 105 A, Futter- mit Geruch 81 A, weiße 90 A, grüne 120 A.  
Bohnen 95 A.

### Zudemmarkt.

**Magdeburg, 14. August.** Kornzuder exklusive von 92 % Rendement —, neue —. Kornzuder exkl. von 88 % Rendement 11,9, neue —. Kornzuder exkl. von 75 % Rendement 9,40. Fein- — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00 bis 25,25. Melis I mit Faß 23,25. Rübig.

**Ca. 6000 Stück Seidenstoffe**  
— ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — v. 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.). **Porto- und Steuerfrei ins Haus!** Katalog und Muster umgehend. **G. Henneberg's Seiden-Fabrik** (k. k. Hofl.), Zürich.

**Leistikow'sche**  
**Obst- u. Schaumweine**  
 erhält man in allen besseren Gasthäusern und Restaurants glasweise, auch in Flaschen.  
 Niederlage bei den Herren  
**Bernh. Janzen, Mühlenbamm,**  
**Tiessen & Sudermann, Holzstr.,**  
**J. E. Preuss, Wasserstraße.**

**Kirchliche Anzeigen.**

**Evangelischer Gottesdienst in der**  
**Baptisten-Gemeinde.**  
 In der Baptisten-Kapelle letzten am  
 Donnerstag, Abends 7 1/2 Uhr, einige fremde  
 Prediger die Erbauung.

**Auswärtige**  
**Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frl. Anna Schoente = Tilit  
 mit Herrn Richard Gerichmann = St.  
 Gallen.  
**Geboren:** Herrn Eduard Birnbaum-  
 Königsberg 1 S. — Herrn Pfarrer  
 Hering = Uderwangen 1 T. — Herrn  
 A. v. Piotrowski-Lyck 1 T. — Herrn  
 Postverwalter R. Deick = Kornatowo  
 1 T.  
**Gestorben:** Frau Privatlehrerin S.  
 Gonfiarowski, geb. Wirweitz-Dirschau.  
 — Königl. Eisenbahnbetriebs-Sekretär  
 a. D. Herr Ernst Ferdinand Vinke-  
 Danzig. — Königl. Postvorsteher  
 Herr Gustav Ulke = Gr. Schlievitz. —  
 Herr Conservator Konstantin Flor-  
 towski = Graudenz. — Herr Rentier  
 M. Scheffler = Königsberg. — Herr  
 Frau Amalie Sameit, geb. Richter-  
 Wemel. — Herr. Frau Amalie  
 Gallien, geb. Hori-Magnit.

**Elbinger Standesamt.**

Vom 15. August 1894.  
**Geburten:** Arbeiter Gottfried Zing-  
 ling 1 T. — Mauergerelle August  
 Schubert 1 S. — Schlosser Robert  
 Malteit 1 T.  
**Aufgebote:** Pract. Arzt Dr. Alfred  
 Vohin = Elbing mit Margarethe Zahn-  
 Breslau. — Hechler August Salewski  
 mit Marie Schrage. — Geschäftsführer  
 Paul Senz mit Olga Durau.  
**Sterbefälle:** Arbeiter Wilhelm  
 Quintern S. 3 M.

**Bürger-Ressource.**

Donnerstag, den 16. August cr.,  
 bei günstiger Witterung:

**Concert.**

**Kinderfest.**  
 Anfang 4 1/2 Uhr.  
 Der Vorstand.

**Im Saale der**  
**Bürger-Ressource.**

Freitag, 17. Aug., Abends 8 Uhr:  
**A. Eickermann's** (vom Hoftheater  
 zu Weiningen)  
**Hum. Character-Darstellungen.**  
 (Programm, Preise etc. in vorig. Nummer.)

**Zu den Darstellungen des Herrn**  
**A. Eickermann**

in der **Bürger-Ressource**  
 sind Piletts (reservirte Plätze) à 50 s.  
 für die Mitglieder des **Gewerbe-Vereins**  
 bei Herrn C. Meissner, für die  
 Mitglieder des **Kaufmännischen Vereins**  
 bei Herrn N. Krüger & Sall-  
 bach zu haben.  
 Die Vorstände beider Vereine.

**Orts-Verband Elbing**

feiert  
 Sonntag, den 15. d. M.,  
 im **Stabliement Bellevue**  
 sein

**Sommerfest,**

verbunden mit  
**Concert, Kinderbelustigungen**  
 u. s. w.  
 Sämtliche Gewerbevereinsgenossen,  
 sowie Freunde und Gönner der deutschen  
 Gewerbevereine H.-D. werden hierzu  
 freundlichst eingeladen.  
 Alles Nähere die Platate.  
 Der Vorstand.

**Gewerbeverein**  
**der Maschinenbauer.**

Sonntag, den 19. August d. J.,  
 Nachmittags 3 Uhr:  
**Versammlung**  
 der Mitglieder behufs Ausrufes zum  
 Verbands-Sommerfest in Bellevue.  
 Der Vorstand.

**Bekanntmachung**  
 des  
**Elbinger**  
**Schweineversicherungs-Vereins.**

Durch Beschluß der außerordentlichen  
 Generalversammlung vom 14. Juni cr.  
 und nachträgliche Genehmigung des  
 Herrn Regierungs-Präsidenten können  
 Besitzer von Schweinen als Mit-  
 glieder aus folgenden Ortschaften  
 beitreten:

- Elbinger Ström, Elbinger  
 Laachenhäuser, Streckfuß, Unter-  
 und Oberkerbswalde, Schillings-  
 brücke, Claackenhöfchen, Wansau,  
 Stuthof, Gr. und Kl. Wickerau,  
 Aschbuden, Ellerwald 1., 2., 3.,  
 4. u. 5. Trift, Herrenpfel, Bürger-  
 pfel, Rothebude, Kraffohlsdorf,  
 Fischerskampe, Bollwerk, Alt- und  
 Neu-Terranova, Groß Röhren,  
 Roggenhöfen, Dörbeck, Schön-  
 wolde, Neu-Eichfelde, Dreuschof,  
 Stolzenhof, Roland, Gr. und  
 Kl. Bieland, Freiwalde, Wesseln,  
 Behrendshagen, Damerau, Benken-  
 stein, Stagnitten, Gr. und Kl.  
 Stoboy, Romehrendorf, Wolfsdorf  
 Höhe, Serpien, Böhmischgut,  
 Neudorf Höhe, Br. Mark,  
 Plohn, Kämmerdorf, Hansdorf,  
 Brunau Höhe.

Darauf reflektierende Personen mögen  
 sich baldigst dem Verein, behufs Wahl  
 der nötigen Tagatoren, melden.  
 Dienststunden von 1-6 Uhr  
**Nachmittags.**  
 Bureau: **Viehhoferrestaurant.**  
 Der Vorstand.

**Bruno Stelter,**  
 Inn. Mühlenbamm 33.  
 Elegante  
 und modernste Ausführung  
 sämtlicher  
 Blumen-Arrangements!

**Frische**  
**weiße Kocherbsen**  
 empfiehlt  
 Julius Lickfeli Nachfolger.

**Couverts,**  
 hell- und dunkelgrau,  
 rehsbraun Hanf, grau Manila und  
 melirt grün  
 traf ein großer Posten ein.  
 Liefere diese  
 mit Firmendruck  
 1000 u. 3,00-5,00 M.  
 gut gummiert und in sauberer Aus-  
 führung schnellstens.  
 H. Gaartz'  
 Buch- und Kunstdruckerei.

**Chr. Carl Otto,**  
 Musikinstrumenten-Fabrik,  
 Marktstr. 10 i. Sachsen.  
 Billigste Bezugsquelle von  
 Musikinstrumenten aller Art,  
 Saiten, Ziehharmonikas, Musik-  
 werke etc. zu Engros-Preisen.  
 Verlangen Sie Preisliste  
 A von Musikinstrumenten und Saiten,  
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke  
 gratis und franko.

**Umsonst**  
 meine illustrierte Preisliste  
 über **Stahlwaaren** etc.  
**Rasirmesser**  
 aus bestem englischen Silberstahl, hohl-  
 geschliffen, abgezogen, zum Gebrauch  
 bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden  
 Bart passend. Probestück frei ins Haus  
 nur 1.75, Stuis mit Golddruck dazu  
 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen  
 1.00 M. Notariell beglaubigte Dant-  
 schreiben hat die Expedition dieser Zeitung  
 eingesehen.

**C. W. ENGELS,**  
 Gräfrath bei Solingen.  
 Echter Szegediner  
**Rosen-Paprika**  
 in feinsten Qualität  
 zu billigsten Marktpreisen.  
 Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund  
 zum Preise von 2.50 franco.  
 Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.  
**M. Hutter, Berlin N.**  
 Lager Deterr. ung. Spezialprodukte.

  
**16. Pferde-Lotterie**  
 zu Marienburg.  
 Ziehung am 27. September 1894.

Zur Verloosung gelangen:  
 1. 1 Landauer mit 4 Pferden  
 2. 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden  
 3. 1 Halbwagen mit 2 Pferden  
 4. 1 Jagdwagen mit 2 Pferden  
 5. 1 Halbwagen mit 2 Pferden  
 6. 1 Selbstfahrer mit 2 Pferden  
 7. 1 Coupe mit 1 Pferde  
 8. 1 Parkwagen mit 2 Ponies  
 9.-10. je zwei Paßpferde  
 11.-18. je ein gefatteltes und gezäumtes Reitpferd  
 19.-93. je ein Reit- oder Wagenpferd  
 in Summa  
**8 compl. bespannte Equipagen**  
 mit  
**106 Reit- und Wagenpferden.**  
 Außerdem:  
 5 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen von je 100 Mark  
 50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen " " 20 Mark  
 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen " " 5 Mark  
 752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.  
**1900 Gewinne von zusammen 90000 Mark.**  
 Original-Loose à 1 M., Porto und Liste 20 Pfg. (Einschreiben  
 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet:  
 Die Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“.

**Farben-Handlung**  
**Richard Wiebe, Elbing,**  
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.  
 Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.  
 billigst.

**Dampfsägewerk Joh. Müller**  
 Elbing, Speicherinsel  
 empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon  
 oder Ufer Elbingsfluß hier:  
**Seiten- und wettergraue Breiter, Bohlen**  
 zu herabgesetzten Preisen.  
 Mauerlatten, Schnittholz  
 in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

**Trockene Maler- u. Maurer-**  
**farben, Lacke, Firnis, Pinsel,**  
**Schablonen, Ritt, Bronze**  
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei  
**J. Staesz jun.,**  
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.  
 Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

**WIENER MODE**  
 Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über  
 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst  
 einer Anzahl farbiger Modebeilagen.  
**Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.**  
 Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung  
 gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe er-  
 scheinen bereits Uebersetzungen derselben in Paris, London, Warschau,  
 Amsterdam, Budapest, Prag etc.  
 Abonnentinnen genießen das Recht,  
 zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.  
**Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.**  
 Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die  
 Administration in Wien IX./1.

**L. Jacob, Stuttgart.**  
 Musikinstrumenten-Fabrik  
 versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material an-  
 gefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren,  
 Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär-  
 und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes  
 Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend.  
 Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

**Neuheiten** in **Verlobungs-**  
**Tisch-, Menu-Karten**  
**Visiten-**  
**sind eingetroffen**  
 und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne  
 Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten  
 Ecken etc. etc.  
 in vielfacher Form und Grösse  
 bei billiger Preislage.  
 Muster werden gern vorgelegt.  
**H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.**

**Interessante Belletristik.**  
 Verlag von  
**Gressner & Schramm**  
 in Leipzig.  
**Die Königin der Schönheit.**  
 Roman von Adolphe Belot.  
 1 M. 50 Pfg.  
 Nach der 32. Auflage des Ori-  
 ginals bearbeitet.  
**Die kleinen Komödien der**  
**Sünde.** Von Eugen Chavette.  
 1 M. 50 Pfg.  
 Von hohen, ungemein fesselndem  
 Interesse.  
**Novellen und Skizzen.** Von  
 Alphonse Daudet. 1 M. 50 Pfg.  
**Papa, Mama und's Kleine.**  
 Bilder aus dem Ehe- und  
 Familienleben der Franzosen.  
 Von Gustav Droz. 1 M. 50 Pfg.  
 Nach der 133. Auflage des  
 französ. Originals übertragen.  
**Großvaters alte Flammen.**  
 Humoresken von Alfred Delbau.  
 1 M. 50 Pfg.  
 Delbau ist einer der geistreichsten  
 Humoristen, nicht bloß Frank-  
 reichs, sondern der Weltliteratur  
 überhaupt.  
**Rund um die Ehe.** Roman  
 aus dem Pariser Leben. 1 M.  
 50 Pfg.  
 Dieser in ganz eigenartiger  
 Manier geschriebene Roman hat  
 in Frankreich über 60 Auflagen  
 erlebt.  
**Leichtfüßige Häftörchen.** No-  
 vellen und Erzählungen von  
 Emile Zola. 1 M. 50 Pfg.  
 Zu beziehen  
 durch alle Buchhandlungen.

**Zum**  
**Kaiser-Manöver**  
 empfehle billigst  
**Flaggenstangen**  
 von 6 bis 16 m lg.  
**J. Frühstück.**

**Reinecke's Fahnenfabrik**  
 Hannover.  
 Vorschriftsmäßige  
**Post-Packet-Adressen**  
 (mit beliebiger Firma bedruckt)  
 1000 Stück  
 jetzt **3,50 Mk.**,  
 bei mehreren 1000 à 1000  
**3 Mk.**  
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck  
 5 Mk.  
**H. Gaartz'**  
 Buch- und Accidenz-Druckerei,  
 Elbing.

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch,  
 Orthogr., Corresp., Stilistik, Buch-  
 führung, Wechsellchre, Mathematik,  
 Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch  
 etc. ausbilden will, abonnire auf die  
**Unterrichts-Zeitung für Bildungs-**  
**besessene jeden Standes.** Wer sich  
 für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc.  
 vorbereiten oder darin weiterbilden will,  
 abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung**  
**für Militär- und Civilanwärter,**  
**Bureaugeh., Schreiber etc.** — Probe-  
 nummern gratis. Vertr. ges. — Adresse:  
 Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-  
 Berlin.

Eine eingeführte, alte **Deutsche**  
**Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**  
 sucht für **Elbing**  
**einen tüchtigen Agenten.**  
 Offerten sub B. 5709 beförd. d.  
**Annoncen-Exp. v. Haasenstein**  
**& Vogler N.-G., Königsberg i. Pr.**  
**Drei**  
**Getreide-Reinigungsmaschinen,**  
 neuestes System, wofür garantiere,  
 verkauft  
**L. Wiedenhöft,**  
 Leichnamstr. 39.

Ein gutes **Zimmer-Closett** wird  
 für alt zu kaufen gesucht. Offerten erb.  
 u. Z. 190 in der Exped. d. Btg.

  
**Saffkistenfahrt.**  
 Nach Königsberg expedire  
 D. „Vorwärts“ nächsten Freitag  
 um 3 Uhr.  
 Die nächste Fahrt nach **Stutthof**  
 findet erst am **Montag**, den 20. August,  
 Morgens 9 Uhr von hier statt. Rück-  
 fahrt von **Stutthof** Abends 5 Uhr.  
**Paul Friers.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 190.

Elbing, den 16. August.

1894.

## Schein und Sein.

Touristen-Novelle von P. von Bingo.

Nachdruck verboten.

21)

10. Capitel.

Auf dem Pferderennen.

Heller Sonnenschein strahlte von dem wolkenlosen Himmel am 7. September 1879 auf Bern herab. Bern, die politische Hauptstadt der Schweiz, der Sitz der Bundesbehörden, macht einen imposanten Eindruck auf jeden Fremden. Es liegt etwas Stolz, Mittelalterliches in dem ganzen Bau der Stadt, diese alterthümlichen Straßen mit fortläufigen Bogengängen, Lauben genannt, scheinen viel Ernstes und Finsternes erlebt zu haben. Bern ist eine Patrizierstadt und die Kämpfe des Volkes mit den alten Patriziergeschlechtern, welche jeder Neuerung fern blieben, geben diesem Eindruck einen historischen Hintergrund. Noch heute weht ein Ueberrest jenes alten Patriziergestirns durch die Bundeshauptstadt, aber die alten Ritter vom Schwerte suchen heute keine politische Oberherrschaft mehr, sie haben sich vom Volke etwas isolirt, in Ritter vom Geiste verwandelt. Auf den Trümmern ihrer früheren Herrlichkeit hat Bürger und Bauer, hoch und gering, jenen Gigantenbau der Freiheit aufgeführt, an dessen Ausbau Generation auf Generation weiter arbeitet, zu welchem ein Jeder sein Steinchen, sei es auch noch so klein, beiträgt, um das Fundament sicherer zu stellen und die Kuppel des Gebäudes kühner zu wölben. Die gediegene Basis dieses Baues bildet das Berner Volk, dessen hervorleuchtender Zug in seinem ganzen Wesen, in seinem Glauben, seinem Hassen, seiner Arbeit und seiner Festfreude eine gewisse Bedeutenheit bildet.

Waren heute die alten Zeiten des Ritterturniers zurückgekehrt? Warum lief Alles noch der Enge, auf der in weitem Kreise ein Platz abgesteckt und eine Tribüne erbaut war, — wie zu den Zeiten der glänzenden Ritterschauspiele?

Es war das erste Pferderennen in Bern, welches der neugebildete Rennverein gab. Glänzende Equipagen, Reiter und Fußgänger strömten in bunten Wogen die großen Auen entlang nach dem Rennplatz hinaus und allmählich füllte sich der große Raum immer dichter.

Die Reihen der Festtribüne waren besetzt mit Damen in den neuesten Toiletten, wallende Federn und farbenschimmernde Bänder zitterten auf den Modehütchen, funkelnde Augen blühten nach allen Richtungen — hier einer Bekannten freundlich zunickehend, dort einen Reiter bewundernd, der sein edles Pferd auf und ab tummelte. Der Tribüne gegenüber hielten die Wagen in langen Reihen mit schnaubenden Rossen, die Kutscher in unbeweglicher Ruhe — die Diener in glänzender Gala — hin und wieder sprengte ein Officier oder ein Fofet in der eleganten Seidenjackete durch den weiten Raum und aufmerksam folgten aller Blicke den Bewegungen des Pferdes, welches er ritt. Die Fremden waren zahlreich herbeigeströmt — Engländer, Franzosen, Deutsche.

In einem Salon im „Beruerhof“ befand sich die Gräfin Lucy, fertig zum Ausfahren gekleidet — vor ihr stand ein jüdischer Händler, der sich mit Verkauf von Antiquitäten und Vethgeschäften en gros befaßte.

„Ueber die Summe, welche ich der Frau Gräfin auf diese Diamanten leihen soll, sind wir einig und mit der Art der Bezahlung sind Sie einverstanden“ — sagte derselbe, indem er die Hand nach einem Stuhl ausstreckte, welches vor der Gräfin stand.

„Muß ich mich nicht für kurze Zeit von meinen Lieblingen trennen — weil ich nothwendig Geld gebrauche“ — sagte dieselbe mit leichtem Achselzucken, in dem ein Bedauern lag — „ich habe Ihnen die Steine zur Prüfung überlassen, Sie haben dieselben geschätzt — Sie kennen ihren Werth — ich dagegen muß auf Ihre Bedingungen eingehen, so wenig dieselben mir auch gefallen mögen. Lassen Sie uns jetzt — darum bitte ich dringend — das Geschäft rasch regeln, ich habe bereits den Wagen besohlen, der mich zum Pferderennen bringen soll.“

Der jüdische Händler zog ein Portefeuille und zahlte der Gräfin eine Summe in Cassascheinen.

„Frau Gräfin dürfen versichert sein“, sagte er darauf, „daß ich für die Steine mehr gebe, als sie eigentlich für mich Werth haben, allein was thut man nicht, um einer schönen Dame gefällig zu sein?“

Gräfin Lucy lachte kurz auf — ein greller Hohn klang aus dem Gelächter heraus.

„Spielen Sie nicht Schloß, mein Lieber, sonst nöthigen Sie mich zu der Phrasen, „ich

werde sagen, daß ein Jude liebreich ist.“  
Wlksen wir bei der Sach: — Sie glauben ein profitables Geschäft zu machen — ich bin genöthigt, auf dasselbe einzugehen und allerhand unnützen Kram als baare Münze mit in den Kauf zu nehmen, weil nur eben in dieser das baare Geld liegt, dessen ich augenblicklich benöthigt bin.“

Noch einen Blick warf sie auf die blitzenden Steine — dann schloß sie das Thul und reichte es dem Händler über den Tisch.

„Spart Euern Glanz,“ sagte sie, „bis ich Euch aus der babylonischen Gefangenschaft befreie — dann sollt Ihr bewundert — ich beneidet werden.“

Die auf dem Tisch aufgezählten Banknoten raich zu einem Bündchen ordnend, deutete eine entschledene kurze Handbewegung dem Händler an, daß er entlassen sei — derselbe verbugte sich tief, schob das Thul in die Tasche und entfernte sich.

Die Thüre hat'e sich hinter ihm geschlossen.

Gräfin Lucy sah ihm hohnlächelnd nach. „Du glaubest mich zu übervorthellen, ha! ha! Eine glänzende Büge hat Dich düpiert — mein ganzes Leben ist eine Büge! Die Büge hat mich in Banden geschlagen, die Büge macht mich wieder frei! Ich habe das Spiel begonnen — ich werde es auch durchführen. Und Mac Bean? Ah ha, ich werde ihn abschütteln, sobald ich seiner nicht mehr bedarf — er wird thun, was ich will — und wenn ich ihn verlasse — wird er eine Zeitlang toben und rasen — aber sich in's Unvermeidliche fügen. Vielleicht mich verfolgen — Verfolgung — Urr! Völliget — Gefängniß — Schmach — — nein, nein, das wird Mac Bean nicht thun, weil er mich liebt — er muß verzeihen, weil ich gewährte — er muß schweigen aus Stolz, aus Nachsicht, weil er genoß und besaß. Heute soll der Würfel fallen.“

Gräfin Lucy nahm Schirm und Handschuh und stieg die Treppe hinunter.

In einer Halbkasse erwartete Clara bereits die Gräfin Valeria — Mac Bean und Woloff zogen es vor, zu Fuß zu gehen — selbst Philippo nahm heute seinen gewohnten Platz auf dem Bock nicht ein. Die Gräfin in einem Costume aus rother Seide und corallenrothem Seidendamast mit gleichfarbiger Neßrango und mit weißen spanischen Spitzen besetzt, stieg in den Wagen — sie konnte nicht versehen, die Augen der eleganten Welt auf sich zu ziehen, sie mußte die Neugier aller jungen Herren zu erregen, denen die schöne Fremde unbekannt war. —

„Ich mache Ihnen mein Compliment, Gräfin Lucy“ — sagte bei der Abfahrt vom „Bernershof“ Mac Bean — „Ihre Toilette ist tadellos — Sie werden darin reussiren.“

„Nur durch die Toilette? Ei, wie galant“ — lautete die feste Antwort.

„Daß Sie sonst überall reussiren — wissen Sie nur zu gut, Gräfin.“

„Nur nicht da, wo ich gerne möchte —

sans phrase, mein Lieber — ich werde mich heute langweilen.“

„Interessirt Sie denn ein Rennen nicht?“

„Wenn ich Mitrennen dürfte, wohl! Mon dieu, was würden die Herren für Augen machen, wenn ich auf ungefaltetem Roß die Hürden und Hindernisse nehmen würde — aller Reiz der Wlkslichkeit wäre mit einem Male dahin. Nein, hübsch mit dem Fächer vor die Augen und durch die gespreizten Finger geschaut, ein kleiner Ausschrei des Entsetzens, wenn der Sprung kommt — es kann ja das Genick kosten.“

„Darf ich Sie bei der Rückkehr um einen Platz in Ihrem Wagen bitten?“

Ein halb freudiger, halb forschender Blick fiel aus den Augen der Gräfin auf Mac Bean, um ihn gleich darauf glückverheißend anzusehen. — Was wollte der Blick sagen? Du Thor, fühlst Du denn nicht, daß ich mich langweile, weil Du nicht bei mir bist? Schweigend neigte sie mit holdem, bestrickendem Wächeln das Haupt — Mac Bean trat vom Wagen-schlag zurück.

Die van der Broek'sche Familie war ebenfalls im „Bernershof“ abgestiegen — der Aufenthalt in Interlaken war zu Ende — noch heute das Pferderennen, dann ging es der Heimath zu.

„Onkelchen — wir haben Alle Platz,“ sagte Ellen zu dem alten Herrn van der Broek, als der bestellte Wagen vorkuhr — „einer der Herren steigt auf den Bock“ — Wlslav erklärte sich sofort bereit dazu.

„Bekümmert Euch nicht um mich,“ sagte der kleine dicke Herr — ich komme schon nach.“

„Wenn das Rennen aus ist, Onkelchen, wie damals bei dem Apenglühen auf dem Schänzli, geht?“ neckte Ellen.

„Kinder — ich habe genug Rennen gesehen und auch in Ostindien zu Pferde andere Hindernisse nehmen müssen, als hier aufgestellt sind. Ich halte es jetzt mit dem Schah von Persien. Derselbe ließ sich in Wien entschuldigen, daß er nicht zu dem ihm zu Ehren veranstalteten Rennen erschien, mit den Worten: „daß ein Pferd schneller läuft als das andere, weiß ich, und wer darauf sitzt, ist mir ganz egal.“

Der Wagen rollt davon — in seinem Fond Asta und Ellen, ihnen gegenüber Wlslav und Romberg.

Auf dem Rennplatz tummelte ein Dragoner-leutnant außerhalb der Biste seine ungarische Stute — es war ein edles Thier — der Reiter selbst eine leichte elegante Figur.

Wlslav war aus dem Wagen gestiegen und promenirte umher, während der Wagen mit den Damen und Romberg gegenüber der Tribüne sich aufgestellt hatte. Die Gräfin und die van der Broek'schen Damen hatten beim Vorbeifahren einander gegrüßt. Mit aufmerksamen Blicken musterte Wlslav das Pferd des eben vorbeisprengenden jungen Officiers. Er selbst war

Pferdeliebhaber und Pferdekennner, wie er sich schmeichelte. Er hielt sich Racepferde, welche er eintritt, um sie alsdann wieder vortheilhaft zu verkaufen, eine Art Sport im Pferdehandel, welchen man bei Officieren häufig antrifft. Das Pferderennen war bei Witzlab Leidenschaft — er hatte oft mitgerannt und mehrere Male bereiſt ſich den erſten Preis geholt — in ſeinen Wetten auf bezügl. Pferde hatte er meiſtens Glück. Malotki und Mac Bean, welche ebenfalls auf dem Platz herumſchlenberten, waren auf Witzlab geſtoßen und hatten in deſſen Geſellſchaft den Rundgang ſorgetheilt. Malotki blieb jetzt auch ſtehen und ſchaute dem Reiter nach.

„Ein guter Läufer!“ ſagte er.

„Sie betheiligen ſich nicht an den Wetten?“ — fragte Witzlab.

„Ich liebe die Pferde“ — entgegnete Malotki — „aber ich beſchäftige mich eigentlich nicht mit dem Sport.“

„Sehen Sie das Pferd des Officiers ſich genauer an“ — ſagte Witzlab, deſſen Auge unverwandt dem Pferde gefolgt war. Das Thier iſt ſchlüchtig wie der Wind — der junge Lieutenant ein firmer Reiter — aber ich möchte doch wetten, daß Pferd hält nicht aus.“

„Das möchte ich doch wohl behaupten“ — erwiderte Malotki — Pferd und Reiter, die gerade wieder wie der Sturmwind an ihnen vorbeilaufen, noch einmal einer gründlichen Inſpection unterwerfend.

„Nun, wetten Sie doch tauſend Mark“ — lachte Witzlab.

„Gut, es ſei!“ ſchlug Malotki, nachdem er einen Augenblick geſögert, dann aber plötzlich kurz vor ſich hin gelacht hatte, in die dargebotene Hand ein.

„Sie ſind Zeuge, Mac Bean“ — rief Witzlab — „ſchlagen Sie durch — es gilt tauſend Mark, daß die ungarische Stute ſich nicht den erſten Preis holt.“

Mac Bean willfahrte dem Verlangen — die Wette war perfect.

Das Publikum begann ſich zu bewegen, es entſtand jenes eigenthümlich ſchwirrende Geräuſch, welches eine große Menſchenmaſſe verurſacht.

Das Renncomité erſchien auf dem Schauplatz. Athemloſe Stille lag auf dem welken Prellie, in welchem die Bahn abgeſteckt war. Alles blickte mit geſpannter Erwartung nach den bereits in einer Linie aufgeſtellten Trabrennern vor den zweirädrigen leichten Wagen — ſie ſollten das Rennen eröffnen. Alle Gläſer der Tribünen richteten ſich auf dieſelben, bereit, ſie auf ihrem Rundgang um den welken Bogen der Rennbahn zu begleiten.

Nach einem falſchen Depart, der die Spannung des Publikums noch mehr ſteigerte — wurde die Fahne geſchwenkt — das Rennen hatte begonnen. Schweigend ſah die vorher unruhig bewegte Menge dem Schauſpiel zu, nur hier und da ertönte ein Ausruf der Freude oder des Mergers, je nachdem der Eine oder

der Andere in der Reihenfolge der Trabrenner in Galopp ſiel und aus der Bahn brach, von dem man ſich den Sieg verſprochen hatte. Jetzt der letzte Rundgang für das erſte Tournoi. Ein donnernder Jubelruf begrüßte den Sieger, als er, den andern weit voraus, mit ſeinem leichten Gefährt durch das Ziel ging. Alles was zum ſogenannten Sport gehörte, ſtürzte an das Ziel — das Orcheſter gab den Tuſch.

„Das iſt Alles recht hüßlich“, ſagte Witzlab lächelnd, der ſeine Blide leuchtend über das welke glänzende Schauſpiel hatte ſchweifen laſſen, „aber vom Standpunkt des Pferdekennens aus betrachtet, ſcheint es mir doch etwas naiv. — Da iſt ein Rennen in Baden-Baden, Wiesbaden oder Berlin doch etwas Anderes.“

„Herr v. Witzlab, Sie urtheilen als preußiſcher Offizier“, entgegnete Malotki, „ich bin überzeugt, daß die große Menge hier die bunten Fokys mehr intereſſiren als die Pferde.“

„Ich nehme Alles, was Pferde betrifft, allerdings ein wenig ernſt“ — lachte Witzlab.

„Der wirkliche ernſte Sport, wie er z. B. in England getrieben wird, iſt eine Nationalleidenschaft, welche Sie hier nicht ſuchen dürfen“ — bemerkte Malotki, der über den Eifer Witzlab's lächelte.

„Aber“ — erſtarrte ſich Witzlab — „ſehen Sie doch nur verſchiedene der concurrenden Pferde und Reiter an, ob dieſelben es wagen dürfen, dort, wo es ernſthafter genommen wird, ſich zu betheiligen — mit nur einiger Chance zu gewinnen.“

„Gaffen Sie uns weiter ſehen“ — brach Malotki den Discurs ab — „dort ſtellen ſich die Fokys auf.“

Rennen auf Rennen folgte.

(Fortſetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Eine Hochzeit als Mittel gegen die Cholera. Ueber eine ſeltſame Maßregel zur Abwehr der Cholera wird der „Poſt“ aus Skierniwice berichtet: Den Bewohnern der Stadt Skierniwice bot ſich am 28. Juli der Anblick einer höchſt merkwürdigen Prozeſſion. Eine etwa 1000 Köpfe zählende ſchaar Juden, die faſt jänmtlich berauſcht waren, durchzog zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß die Straßen der Stadt nach dem jüdiſchen Friedhofe. Muſikanten verübten einen unharmonischen Lärm und die zu Fuß an dem Zuge Theilnehmenden ergingen ſich in wilden Tanzbewegungen und Sprüngen. Angeführt wurde der Zug durch mehrere nach Art der Harlekins roth und gelb gekleidete Juden mit Narrenkappen. Der Zweck dieſer wunderlichen Prozeſſion war folgender: Um die Gewalt der Cholera zu brechen und den durch dieſe Seuche tie

gesunkenen Muth der Juden neu zu beleben, hatten sie beschlossen, eine Proletarierhochzeit, wörtlich „schwarze Hochzeit“, zu veranstalten, deren Eigenthümlichkeit darin besteht, daß der Kasal (jüdisches Konsistorium) das ärmste jüdische Mädchen und den ärmsten Juden der Stadt mit einander verheirathet, die Aussteuer liefert und die Zukunft des Paares sicher stellt. Wesentlich für diesen Gebrauch ist, daß die Hochzeitsfeier, zu der die ganze jüdische Bevölkerung der Stadt eingeladen wird, in der beschriebenen Weise begangen werden und die Trauung auf dem Friedhof stattfinden muß.

— Aus Salvini's „Erinnerungen“.

„Ich habe einmal,“ so erzählt der berühmte Tragöde, „durch meine Kraft, die mir schon mehr als einen Streich gespielt hat, den ‚König‘ im Hamlet um seinen schönsten Tod gebracht. Die Fechtszene war vorüber. Die Königin am Giftrunk gestorben, Laertes in Sterben liegend — hatte mir eben offenbart, daß auch des Degens Spitze vergiftet sei. Die Spitze auch vergiftet?“ rief ich meiner Rolle gemäß. „So thu denn, Gift, Dein Werk“. Und die Stufen zum Throne empor-eilend, packte ich den mir schreckensbleich entgegen tretenden König, packte ihn, warf ihn auf den Thron nieder und bohrte ihm den Degen in die Brust. ‚Berrath, Berrath, rief Osric und die Herren des Hofes und stürmten empor, der König aber . . o der arme König! ‚Ach helfst mir, Freunde,‘ stöhnte er und wollte aufstehen, allein wie er auch rappelte und zappelte, er konnte nicht, denn ich hatte ihn mit solcher Macht auf den Thronessel zurückgeworfen, daß der Sitz durchgebrochen war und der König in durchaus unförmlicher Weise stecken geblieben war. Rathlos blieben die Mannen, rathlos und verzweifelt der König, der nicht sterben konnte, rathlos und mit dem Lachen kämpfend ich. Im Zuschauerraum aber lachte und lachte und lachte man und das Lachen wurde zum Dr-kan, als eine Stimme von der Galerie deklamirte: ‚s ist etwas faul im Staate Dänemark, der Sessel scheint es auch‘. Wie wir den König wieder los gekriegt haben und wie die Szene zu Ende ging, ich weiß es nicht, denn ich — ich hörte immer nur das Lachen und nichts als das Lachen.“

— Das in Australien herrschende Goldfieber hat einen großartigen Schwindel gezeitigt. Vor einigen Monaten tauchte die Nachricht auf, auf Tasmanien sei ein Berg entdeckt worden, der fast ganz aus gediegenem Golde bestehe. Die Sache machte großes Aufsehen, und auf „Grund einer eingehenden

Untersuchung“, die allerdings eine Menge gediegenes Gold und stark goldhaltiges Erz zu Tage förderte, wurde die Sache als richtig bestätigt. Der Besitzer des „goldenen Berges“, Barker, trat an die Spitze eines sofort gebildeten „Syndikats“, dessen Prospekt den Werth des Gegenstandes auf mindestens 20 Millionen Lstr. bezifferte. Die Antheile (Shares) fanden in ganz Australien reisenden Absatz. Einigen erfahrenen Minern kam aber die Sache verdächtig vor; sie veranlaßten eine genauere Untersuchung der Mine „Mount Huxley“ durch den Regierungsgeologen Montgomery und den Mineninspektor Harrison, und nun kam ein kaum glaublicher Schwindel zu Tage. Barker hatte durch gekaufte Bergleute die Mine an etwa achtig Stellen „versalzen“, d. h. aufgekauftes Gold-erz, Kiffgold, ja ganze „Rugets“ (Goldklumpen) in geschickter Weise anbringen lassen; wo nicht „gesalzen“ war, fanden sich kaum Spuren von Gold. Nun beschäftigte sich die Polizei mit Barker und seinen Helfershelfern, eine eingehendste nochmalige Untersuchung der Mine ergab noch nicht einmal für einen halben Penny Gold für die Tonne Quarz und es wird nun den Schwindlern der Prozeß gemacht werden. Die meisten „Sharehalter“ wollen an ihren Verlust noch gar nicht glauben.

— Schweigsamkeit. Einem Arzt in alter Zeit war es sehr zuwider, wenn seine Kranken ihm mit einem Wortschwallbe ihre Leiden beschrieden. Eine Dame, die dies wußte, kam einmal zu ihm und zeigte ihm schweigend einen verletzten Finger. Er verband ihn, ohne ein Wort zu sprechen. Sie legte das Honorar auf den Tisch und ging still fort. Nach einigen Tagen kam sie wieder und hielt ihm schweigend den Finger hin. Er besah ihn und fragte dann: „Besser?“ Sie erwiderte: „Besser!“ Endlich kam sie und zeigte ihm schweigend den geheilten Finger. Er fragte: „Heil?“ Sie erwiderte: „Heil!“ Darauf erwiderte der Arzt entsetzt: „Auf mein Wort, Madame, Sie sind die vernünftigste Frau, die mir bis jetzt vorgekommen ist.“ — Ein Seitenstück dazu ist ein Zug aus dem Leben des Kaisers Josef II. von Oesterreich. Er hatte eines Tages sehr Vielen Audienz gegeben. Als der letzte eintrat, fragte der abgespannte Kaiser kurz: „Was soll's?“ — „Holz.“ — „Soll's!“ (N. P. 3.)

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Haatz  
in Ebing.